Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

RECHT UND WAHRHEIT.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 99. Elbing, Donnerstag 30. April 1891. 43. Jahrg.

† Streifzüge auf dem Gebiete der sozialen Frage.

I. Allgemeines.

In einer so bewegten Zeit, wie der unsrigen, wo eine neue Erfindung die andere überholt, in der die Lebens- und Existenzbedingungen sich so von Grund auf geändert haben, ist es natürlich, daß die soziale Frage in den Vordergrund getreten ist. Sie beherrscht in der That Alles, was in unseren Tagen das öffentliche und private Leben bewegt, Politik, Schulfrage, Kirche und was es auch sei. Die alten politischen Parteietiquetten sind zwar noch geblieben, aber in Wahrheit ist der Inhalt ein anderer geworden. Unsere großen politischen Parteien sind auf dem Wege, sich in soziale zu verwandeln oder haben es bereits gethan. Es ist dies ein Gesundungsprozeß und wenn Viele über die „Interessenpolitik" klagen, so können wir nicht einstimmen. Wie soll der für das Gemeinwesen so nothwendige Ausgleich zu Stande kommen, wenn die verschiedenen Gruppen ihre Interessen nicht kräftig vertreten? — Alle derartige Klagen beweisen nur, wie wenig man sich eigentlich in den weiteren, oft sehr gebildeten Kreisen über soziale Dinge klar ist. Wollen wir aber auf diesem Gebiete, dem wichtigsten, das uns Alle, wes Standes und Berufs wir sein, angeht etwas erreichen, so müssen wir auch dafür sorgen, daß die Erkenntniß einschläglicher Fragen sich mehr und mehr verbreitet. — Wir sagen Fragen, denn die soziale Frage ist nicht eine „einheitliche untheilbare," sie setzt sich aus einer Anzahl von Einzelfragen zusammen, mannigfaltig und vielgestaltig wie die Erscheinungen des Lebens.

Nicht wie die Doktrinäre mit Mephisto meinen, es ist ihr tausend Weh und Ach aus einem Punkte zu kuriren, das ist ein Grundirrthum, der unendlich viel geschadet hat.

Es giebt kein Universalheilmittel für die soziale Frage, keine noch so schöne Theorie kann en bloc die sozialen Schäden beseitigen. Solche, die das thun wollen, vergessen, daß das Gesellschaftsleben sich geschichtlich entwickelt hat, daß es ein lebendiger Organismus ist, der auch nicht einen Augenblick stillstehen kann. Jeder Arzt weiß, daß manche Operation theoretisch ganz schön ist, daß sie sich an der Leiche am Versuchsthier machen läßt, wollte er aber bei dem lebenden Menschen das versuchen, so würde er ihn umbringen. Nicht anders ist es mit dem sozialen Körper, was hat dieser nicht schon durch allerhand Lymphen, Medikamente, Operationen, à la Dr. Eisenbart leiden müssen. Gott sei Dank hat aber dieser Körper eine gesunde Reaktionskraft: „Treibe die Natur mit der Heugabel heraus, sie kommt im Galopp zurück." Freilich gilt das nur für die Allgemeinheit, der Einzelne muß nur zu oft unter Fehlgriffen auf diesem Gebiete leiden. — „Helfen, bessern und behüten," in jedem Einzelfalle reformirend eingreifen nach bestem Wissen und Können. Wenn das jeder thut, so werden wir der Lösung der schwierigen sozialen Probleme bedeutend näher kommen. Ganz wird freilich dies nie gelingen, denn diese Fragen sind in beständigem Fluß, gleich der Welle, die verrauscht und hinter der eine neue wieder heranbraust, verschwindet wohl diese oder jene Frage, um einer neuen Platz zu machen.

Unsere Aufgabe ist es, sorgfältig zu beobachten und die Richtung des Stromes kennen zu lernen. Wir müssen lernen, die natürliche Entwickelung gewisser Massen zu unterstützen, nicht sie hemmen. Ungetrübt durch irgend welche Parteibrille müssen wir die Dinge ansehen, wie sie sind.

Die gewonnene Erkenntniß und Einsicht ist der erste Schritt zur Besserung. Vom Einzelnen zum Allgemeinen, das sei unser Weg.

Wir wollen in den nachfolgenden Artikeln versuchen, unsere Leser in diesem Sinne anzuregen.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 28. April.

— Der Kaiser hat, wie eine Korrespondenz meldet, aus Anlaß der Annahme der Landgemeindeordnung für die östlichen Provinzen und der großen Mehrheit, mit welcher diese Annahme erfolgt ist, ein Glückwunschschreiben an den Minister des Innern Herrn Herrfurth gerichtet. Es ist dies ein deutlicher „Avis" für das Herrenhaus.

— Von durchaus zuständiger Seite wird der „Kreuzzeitung" mitgetheilt, daß der Oberpräsident von Schlesien, von Seydewitz, die Absicht, sich aus dem Staatsdienste zurückziehen zu wollen, nicht kundgegeben hat.

— Herr Max Bewer bekennt sich in einer Zuschrift an die „Voss. Ztg." als Verfasser der Broschüre „Oesterreichs Untergang" und leugnet zugleich, daß die Schrift eine Zeile enthalte, welche Gegenstand seiner Unterhaltung mit dem Fürsten Bismarck gewesen sei.

— Wie die „Köln. Ztg." aus **Bremerhaven** berichtet, hat ein großer Schiffsrheder dem Geestemünder Wahlausschuß für die Förderung der Wahl des Fürsten Bismarck 4000 Mk. zur Verfügung gestellt.

— In **Magdeburg** hat der Regierungspräsident eine Verordnung gegen den Gebrauch rother Fahnen als „Demonstration gegen die bestehende Ordnung" erlassen.

— Der „Reichsanzeiger" meldet: Um die Uebereinstimmung zwischen den Eisenbahnbetriebs-Reglements von Deutschland und Oesterreich-Ungarn auch bei der Umarbeitung des Reglements anläßlich der demnächstigen Einführung des internationalen Eisenbahnfrachtverkehrs aufrecht zu erhalten, haben hier am 27. April kommissarische Berathungen begonnen, an welchen auch ein bayerischer Vertreter Theil nimmt.

— Die Einfuhr von lebenden Schweinen aus Bielitz, Biala und Steinbruch in die öffentlichen polizeilich überwachten Schlachthäuser der Städte Lissa in P. und Samter ist widerruflich genehmigt worden.

— Der „Deutsch. Fleischerztg." zufolge will die deutsche Regierung eigene Veterinär-Beamte nach Amerika entsenden, um Bericht zu erhalten, in welcher Art und Weise das amerikanische Fleischschau-Gesetz praktisch ausgeführt wird. Nach den eingehenden Berichten werden dann über die Einfuhr weitere Beschlüsse gefaßt werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 28. April. Im Abgeordnetenhause spielte sich heute ein bewegter Vorfall ab. Der Wiener antisemitische Abgeordnete Schneider hatte gestern dei Redner der Linken wiederholt durch Zwischenrufe störend unterbrochen und gerieth dabei in Wortwechsel mit dem polnischen Abgeordneten Bloch, welcher ihm schließlich zurief: „Sie gehören ins Zuchthaus." (Die Bemerkung Bloch's bezieht sich auf eine wiederholt öffentlich gegen Schneider erhobene Beschuldigung, zu falschen Zeugenaussagen verleitet und Stampiglien gefälscht zu haben.) Der Präsident erklärte heute, er würde nachträglich ersucht, dem Abgeordneten Bloch einen Ordnungsruf zu ertheilen, er könne jedoch dies nicht thun, da die erwähnte Aeußerung im schriftlichen Protokolle nicht enthalten sei. Bloch beschwerte sich hierauf, daß das schnellschriftliche Protokoll wohl alle Zurufe der antisemitischen Abgeordneten gegen die Juden enthalte, nicht aber auch die Gegenrufe, so fehle sein gestriger Zuruf an Schneider, daß derselbe ins Zuchthaus gehöre. (Großer Lärm.) Bloch: „Was ich gesprochen, soll ins Protokoll kommen." Der Präsident ertheilt Bloch einen Ordnungsruf und entzieht demselben das Wort, er ertheilt dasselbe dem Abg. Schneider. Schneider: „Ich verzichte auf das Wort; es hat ja nur ein Jude gesprochen." (Erneuter, andauernder Lärm). Der Präsident ertheilte hierauf auch Schneider einen Ordnungsruf, womit der Zwischenfall vorläufig erledigt war.

Schweiz. Die Aburtheilung der wegen Theilnahme am Tessiner Aufstande Angeklagten durch das eidgenössische Geschworenengericht findet am 29. Juni statt.

Frankreich. Die Korrespondenz des verstorbenen Prinzen Jerome Napoleon ist nach dem Pariser „Figaro" von hervorragender geschichtlicher Bedeutung. Die Korrespondenz war von dem Prinzen sehr sorgfältig geordnet. Es gab darunter ein Fascikel Cavour, ein Fascikel Bismarck, ja auch eines, das den Namen Crispi's trug. Bis zum Kriege mit Oesterreich war der Prinz preußenfreundlich. Er behauptete, die deutsche Einheit sei unvermeidlich. Frankreich müsse sich deshalb mit Preußen verbünden, zu dessen Gunsten das Einigungswerk sich vollziehen würde, um auf diese Weise für Frankreich den größtmöglichsten Vortheil zu erzielen. Nach Sadowa sah sich der Prinz genöthigt, seine Politik zu ändern und mit dem eisernen Kanzler wurden keine Briefe mehr gewechselt. — In der am Dienstag stattgehabten Sitzung des Ministerrathes führte bei Berathung des Antrages Viger betreffend die zeitweise Herabsetzung der Mehl- und Getreidezölle der Ackerbauminister Develle aus, die französischen Produzenten hätten in der Hoffnung auf eine Preiserhöhung sehr beträchtliche Getreidemengen in Reserve; dieselben würden, falls eine Zollermäßigung in Aussicht stände, sicherlich auf den Markt kommen. Eine Zollermäßigung werde in jedem Falle genügen, um die Einfuhr russischen Getreides aus Odessa zu sichern.

Belgien. Nachdem Boulanger, der aus Belgien ausgewiesen worden war, von der Regierung die Erlaubniß zum Aufenthalt in Brüssel erlangt hat, ist er daselbst eingetroffen und hat das von ihm gemiethete Quartier bezogen. Boulanger mußte sich verpflichten, jede Kundgebung, welche Beschwerden der französischen Regierung hervorrufen könnte, strengstens zu vermeiden.

Rußland. Ueber Judenaustreibungen berichtet der Korrespondent der Londoner „Daily News" aus Odessa traurige Einzelheiten. 8000 Personen sollen Kiew unverzüglich verlassen. Die reichen Juden wandern aus, aber den Armen wird die Einwanderung nach Oesterreich nicht gestattet. In einer Vorstadt von Moskau wurden 160 Personen nächtlicher Weile ausgetrieben.

Serbien. Belgrad, 28. April. Die Regierung hat das von der bulgarischen Regierung gestellte Verlangen auf Auslieferung des Emigranten Rizoff abgelehnt; da keinerlei Auslieferungsvertrag zwischen Serbien und Bulgarien bestehe und kein derartiger Präzedenzfall vorhanden sei. — Der Oheim des Königs Alexander, Graf Hunyadi, stattete der Königin Natalie einen Besuch ab. Es heißt, derselbe wolle versuchen, die Königin-Mutter Natalie zur freiwilligen Abreise zu bewegen.

Chile. Nach einer Meldung des Pariser „Journal des Débats" aus Santiago erwartet man allgemein die baldige Einstellung der Feindseligkeiten. Die Führer der Aufständischen hätten bereits Unterhandlungen mit der Regierung angeknüpft.

Afrika. Den Berliner „Politischen Nachrichten" zufolge ist die für Bonny an der Nigermündung wegen der Fieberepidemie angeordnete Quarantäne wieder aufgehoben. Von Kamerun sind Nachrichten über den Ausbruch einer solchen Epidemie nicht eingegangen, so daß es scheint, daß die gesundheitlichen Verhältnisse daselbst in Folge der stattfindenden kulturellen Arbeit sich mehr und mehr bessern. Die Mehrzahl der kaiserlichen Beamten in Kamerun hat einen längeren Aufenthalt ohne Nachtheil für die Gesundheit ertragen. Die Reichsregierung beabsichtigt am Kamerunflusse Reparaturwerkstätten, sowie eine Landungsbrücke und einen Kai anzulegen. Der letztere wird gesundheitlich günstig wirken, weil er die Trockenlegung des Flußufers bei Ebbe verhindert. — Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Capetown vom Montag, der englische Konsul in Delagoa berichte, daß zwei Offiziere der Südafrikanischen Gesellschaft gewaltsam angegriffen worden seien. Der eine derselben habe innere Verletzungen erlitten und sein volles Bewußtsein nicht wieder erlangt. Der Angreifer sei dem Vernehmen nach ein portugiesischer Offizier gewesen, der sich jedoch bisher der Verhaftung entzogen habe.

Ostindien. Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Simla vom Dienstag: General Graham griff am 25. d. M. etwa Tausend Manipuris an, welche sich in der Mitte eines Sumpfes verschanzt hatten und zerstreute dieselben. Die Manipuris verloren 200 Mann, von den Engländern wurde ein eingeborener Offizier getödtet, vier englische Offiziere wurden verwundet, darunter der Lieutenant Grant. — Einer anderen Meldung desselben Bureau's aus Simla zufolge haben sich der Regent von Manipur, sowie der Jubrai und der Senaputti in die Berge geflüchtet. Wie verlautet, würden die Einwohner der Stadt Manipur den Engländern durchaus keinen Widerstand entgegensetzen.

Australien. Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureaus" aus Melbourne ist der ehemalige König von Samoa, Tamasese, gestorben. Tamasese, der im Jahre 1887 von Deutschland eingesetzt wurde, wurde 1889, nachdem sich gegen ihn der Häuptling Mataafe erhoben hatte, zur Abdankung gezwungen. Durch die Samoa-Konferenz wurde bekanntlich Malietoa zum König proklamirt. Die Eifersüchtelei zwischen diesem, Mataafe und Tamasese dauerte aber bis heute fort.

Die Trauerfeier für Moltke.

Berlin, 28. April.

Der Frühling, der so lange mit seinem Erscheinen gezögert, daß selbst Moltke, die Verkörperung der Geduld und Ruhe, ungeduldig wurde und sagte, solchen Frühling habe er trotz seiner neunzig Jahre noch nicht erlebt, ist, seitdem Moltke die Augen geschlossen, in voller Pracht erschienen und verlieh diesen Tagen der Trauer eine besondere Auszeichnung. Mehr Menschen von nah und fern strömten herbei; die aus allen Städten und Ländern in reicher Fülle und seltener Pracht herbeigetragenen Blumenspenden brauchten nicht vor Sturm und Regen sorgfältig versteckt, sondern konnten von der ganzen Bevölkerung gesehen werden und dieser nochmals zeigen, was sie freilich wußte, wie geliebt und geschätzt der Verstorbenen war. Die Frühlingssonne verlieh der heutigen Trauerfeier, dem buntfarbigen Bilde, den verschönernden Lichteffekt.

Obschon der Platz, auf welchem der Zug sich entfalten sollte und etwas gesehen werden konnte, ein sehr beschränkter war, zog doch alles Volk aus allen Theilen der Stadt dort hin, um, wenn auch nur von Nebenstraßen aus, einen Blick zu erhaschen. Auf den Dächern der umgebenden Häusern standen dieses Mal nicht blos Dienstpersonal und dessen Schützlinge, sondern feine Herren und Damen, wie an den eleganten Sonnenschirmen, durch welche sie sich gegen die segenden Strahlen der Mittagssonne schützten, zu erkennen war. Gegen 11 Uhr war die Aufstellung der Truppen in Galauniform vollendet. Noch beschränkter war der Raum im Trauerhause, wo selbst von den Vertretern der deutschen Nation nur einige wenige Platz fanden. Nur der Kaiser und die anwesenden fürstlichen Personen, die Familienmitglieder, die kommandirenden Generale, der kommandirende Admiral, die militärischen Deputationen nahmen an der eigentlichen Todtenfeier theil. Der Reichstag war nur durch drei Mitglieder vertreten. Sonst mußten die höchsten Spitzen der Zivil- wie Militärbehörden vor dem Generalstabsgebäude, auf den angrenzenden Straßen und Schmuckplätzen Aufstellung nehmen.

Der Kaiser begab sich kurz vor 11 Uhr in einem Galawagen mit Vorreitern zum Trauerhause, nachdem Prinz Heinrich mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Eitel Fritz schon vorher eingetroffen waren. Der Beginn der Trauerfeier erfolgte Punkt 11 Uhr. Der geschlossene Sarg stand inmitten einer Fülle von Kränzen und Palmenzweigen. Vier Generalstabsoffiziere hielten die Wache an den Ecken des Sarges, der von den Fahnen des Colbergischen Grenadier-Regiments Graf Gneisenau und des ersten Seebataillons umgeben war. Die Trauerversammlung wurde von dem Chef des Generalstabs, Grafen Schlieffen, empfangen. Anwesend waren die hier weilenden Fürstlichkeiten, die kommandirenden Generale, der kommandirende Admiral, die Kriegsminister von Baiern und Sachsen, Deputationen der österreichischen und russischen Regimenter, deren Chef der Verstorbene gewesen ist, die Botschafter von England und Rußland, Sir Malet und Graf Schuwaloff, der Reichskanzler und die Minister, Prinz Alexander, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Hohenzollern, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen, Prinz Leopold von Baiern, der Großherzog von Baden, der Prinzregent von Braunschweig Albrecht mit seinen beiden ältesten Söhnen, der Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, der Großherzog von Hessen, der Großherzog und Erbgroßherzog von Weimar. Die Kaiserin war in tiefer Trauer mit zweien ihrer Söhne am Arme des Prinzen Heinrich erschienen. Hierauf folgte der Kaiser und der König von Sachsen, zwischen denen der Neffe des Verstorbenen, Major Moltke, ging, ihnen folgte der Prinz Georg von Sachsen. Der Trauerraum war dicht mit Offizieren gefüllt. Am Sarge standen der Feldprobst Richter und die Hofprediger Kögel und Frommel.

Nachdem der Kaiser und die Kaiserin, sowie die Fürstlichkeiten Kränze am Sarge niedergelegt hatten, begann die Feier. Die Einsegnung der Leiche vollzog Ober-Hofprediger Kögel. Dieser hatte nach einem längst geäußerten Wunsche des Entschlafenen die Gedächtnißrede halten sollen, aber in Rücksicht auf den Gesundheitszustand dieses geistlichen Würdenträgers hatten die Aerzte dies verboten, und der Feldprobst der Armee, Dr. Richter, hielt die Rede. Er verlas aus der alten Bibel des Feldmarschalls, in der er täglich gelesen, den 90. Psalm. „Wir stehen", sagte er u. A., an der Bahre eines Patriarchen unseres Volkes, des Propheten einer neuen Zeit, eines Führers durch schwere Zeit zu des Reiches Herrlichkeit. Mit den Seinen, denen in dem Verewigten das ehrwürdige Haupt genommen ist, weint um ihn ganz Europa, das neidlos dem großen Todten seine Huldigungen darbringt, und an der Spitze steht unser Kaiser als erster Leidtragender, der Kaiser, der nicht blos den treuesten Diener, der, wie er es selbst gesagt, eine Armee mit ihm verloren hat, und mit dem Kaiser die deutschen Fürsten, die deutsche Armee, die deutsche Nation ohne Unterschied der Stände und Parteien, Alle einig in dem einen großen Schmerz, einig auch in dem Verlangen, dem großen Sohn des Vaterlandes, unserem Moltke, noch im Tode gerecht zu werden. Wie der todte Cid — fuhr der Geistliche fort — so soll er Führer seiner Armee bleiben. Das war das Große dieses Mannes, daß er nicht einsam stand auf der Höhe seines Ruhmes, sondern daß er es verstanden hat, sein eigenstes Leben einzuprägen der Armee, der Nation, er, einer der größten Bildner des Volkes. Er lebt in der Armee, in der Nation als der verkörperte Geist der Weisheit, der Kraft, der Zucht, des Maßhaltens. „Erst wägen, dann wagen," als der Geist auch des Hasses wider alles Niedrige und Gemeine, als der Geist selbstloser Pflichterfüllung und Mannestreue bis in den Tod. Der Geistliche schloß mit einer Stelle aus einem Briefe Moltkes, in dem der damals 89jährige, im Gedanken an sein Ende, an die göttliche Zukunft denkt. Nach Gebet und Vaterunser sang der Chor und sprach Oberhofprediger Kögel den Segen, worauf ein Kirchenlied die Feier endete.

Der Kaiser, der die Generalsuniform mit der Kette des Schwarzen Adlerordens trug, hatte während der Feier, von Rührung übermannt, die Hand vor das Gesicht gehalten; er verharrte noch einige Sekunden in stummem Gebet, dann trat er auf die Leidtragenden zu, um ihnen bewegt die Hand zu reichen.

Nach beendeter Feier wurde der Sarg von Unteroffizieren des 9. Regiments und des Seebataillons gehoben und während Offiziere des Generalstabes zur Seite schritten, hinabgetragen. In dem Moment, in welchem die Leiche auf den Trauerwagen gehoben wurde, gab eine Batterie einen Salut von 36 Schüssen. Dem Leichenwagen voran schritten Oberstlieutenant von Goßler und acht Offiziere des Generalstabes mit den acht Kissen für die Orden, auf deren einem der Marschallstab lag. Zu Seiten der sechs mit reich gestickten Decken behängten Pferde schritten Generalstabsoffiziere mit Kränzen. Unmittelbar hinter dem Sarg

folgte zu Fuß der Kaiser mit dem Könige von Sachsen und dem Major von Moltke. Daran schlossen sich die übrigen Fürstlichkeiten und das Trauergefolge. Fürst Bismarck, welcher als Ritter des Schwarzen Adlerordens eine Einladung zur Theilnahme an der Trauerfeier erhalten hatte, war nicht anwesend. In seinem Auftrage war ein mächtiger Kranz am Sarge niedergelegt worden. Der Zug bewegte sich zwischen dem von Kadetten und Gardetruppen gebildeten Spalier um die Siegessäule herum, über die Moltkebrücke nach dem Lehrter Bahnhof. Die Moltkebrücke ist eben erst fertig gestellt worden und wurde heute zum ersten Male von allen Gerüsten und unschönen Verhüllungen frei. Die neuen Bildwerke waren von Flor und Guirlanden umhüllt. Auch der Lehrter Bahnhof machte mit seinen Trauerflaggen, florumhüllten Kandelabern und brennenden Flambeaux einen imponirenden Eindruck. Auf dem Perron sah man eine reiche Fülle herrlicher Blattpflanzen. Der Leichenwagen, welcher die Leiche nach dem Bahnhofe brachte, war vom Kaiser zur Verfügung gestellt worden und war der nämliche, welcher die Leichen der beiden verstorbenen Kaiser zu ihrer letzten Ruhestätte geleitet hatte.

Vor dem Portal des Lehrter Bahnhofs standen die Deputationen sämmtlicher Kriegervereine Berlins mit 61 Fahnen. Der Sarg traf um 12¾ Uhr vor dem Bahnhof ein und wurde unter dem Donner der Geschütze und den Klängen des Chorals „Jesus meine Zuversicht" in das Kaiserzimmer des Bahnhofs gebracht, wo er bis zur Abfahrt nach Kreisau, welche morgen erfolgt, bleibt. Der Kaiser verließ den Bahnhof gegen 1 Uhr und fuhr zusammen mit dem König von Sachsen nach dem Schloß. Eine unzählbare Menschenmasse stand überall in tiefer Ergriffenheit, die Ordnung wurde nirgends gestört.

Mittwoch Morgen um 7 Uhr 25 Min. wird der Eisenbahnzug mit der Leiche nach Kreisau abfahren. 20 Reichstagsabgeordnete und zwar außer dem Präsidium 5 Konservative, 4 Zentrumsmitglieder, 3 Freisinnige, 2 Nationalliberale und 1 Mitglied der Polnischen Fraktion, geben dem Verstorbenen bis Kreisau das Geleite.

Bereits gestern Abend um 8 Uhr hatte im Trauerraum angesichts des noch offenen Sarges eine Trauerfeier stattgefunden, der nur die Familie des Entschlafenen beigewohnt hatte. Hofprediger Frommel hatte der Trauerrede das Wort zu Grunde gelegt: Bleibe bei mir, denn es will Abend werden, der Tag hat sich geneigt.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin**, 28. April. Der Kaiser gab am Dienstag ein Mahl von etwa 20 Gedecken. Am Mittwoch wird der Kaiser in Begleitung der Kaiserin und des Großherzogs von Weimar nach Weimar fahren, am Donnerstag sich mit der Großherzogin und dem erbgroßherzoglichen Paar in Eisenach treffen und sich sofort nach der Wartburg begeben. — Die Kaiserin Friedrich gedenkt am 30. d. M. aus Homburg zu mehrtägigem Aufenthalt in Berlin einzutreffen.

— Der Kaiser hat zwecks Beiwohnung an den Bestattungsfeierlichkeiten des Grafen Moltke seine Reiseprojekte wohl unterbrochen, aber nicht aufgegeben. So wird der „Kreuzzeitung" geschrieben, daß der Herrscher in den ersten Tagen des Mai als Gast des Grafen von Schlitz in Schlitz eintreffen wird. Das Städtchen hat bereits mit den Vorkehrungen zu würdigem Empfange begonnen.

— Der Zar ließ am 25. April eine Kundmachung (in einer Extra-Ausgabe des „Regierungsboten") veröffentlichen, welche von dem Uebertritt der Großfürstin Sergius Kunde giebt und mit den Worten schließt: „Wir befehlen allen unseren getreuen Unterthanen, Ihre kaiserliche Hoheit als rechtgläubige Großfürstin zu benennen."

— Graf Douglas erhielt zu seinem Geburtstage vom Kaiser ein Porträt des Monarchen mit der eigenhändigen Unterschrift: „Alleweil guet Zollern" und dem Datum des Tages zum Geschenk.

— Aus **Friedrichsruh** melden die „Hamburger Nachrichten": Graf Herbert Bismarck tritt demnächst eine größere Reise nach England an. Die Fürstin Bismarck ist seit einiger Zeit leidend, Fürst Bismarck dagegen befindet sich sehr wohl.

Armee und Flotte.

— Die Schrift des Generallieutenants z. D. von Boguslawski wird nunmehr auch im „Militär-Wochenblatt" besprochen. Der Artikel gipfelt darin, daß die Vorschläge deshalb unausführbar seien, weil in weiten Kreisen des Volkes, man wolle nicht sagen, die patriotische Freudigkeit, aber der weite Gesichtspunkt fehle, welcher die Fraktionsinteressen überragt, um große pekuniäre Opfer für das Heer zu bringen. Der Reichstag, auch ein neugewählter, werde die Mittel für einen organisatorischen Abschluß im Sinne Boguslawski's nicht bewilligen. Ohne die großen Opfer, welche namentlich der General Vogel von Falkenstein verlangt habe in seiner bekannten Rede, sei die zweijährige Dienstzeit ganz unannehmbar. — Hierzu schreibt die „Freis. Ztg.": Danach ist also zur Zeit die Ansicht des Generals v. Falkenstein in der Militärverwaltung noch maßgebend.

— Major Graf v. Moltke ist bei der Leichenfeier für den Feldmarschall v. Moltke auf dem Bahnhofe vom Kaiser zum Flügeladjutanten ernannt worden.

* **Berlin,** 28. April. S. M. Kanonenboot „Hyäne", Kommandant Kapitän-Lieutenant Plachte, ist am 27. April cr. in Sierra Leone eingetroffen und beabsichtigt am 7. Mai cr. nach Kamerun wieder in See zu gehen. — S. M. Fahrzeug „Loreley", Kommandant Kapitän-Lieutenant Graf v. Moltke I., ist vom 27. April cr. in Syra eingetroffen und beabsichtigt am 28. April cr. nach Alexandria wieder in See zu gehen.

* **Paris,** 28. April. Der in der Levante stationirte Kreuzer „Seignelay" hat sich auf dem Ankerplatz in Jaffa losgerissen und ist an die Küste geworfen. Die Bemannung ist gerettet. Es ist ein Dampfer entsandt, um den Kreuzer wieder flott zu machen.

Kirche und Schule.

— In **Greiz** sind in letzter Zeit zahlreiche Austritte aus der Landeskirche vorgekommen. Die Austretenden schließen sich meist den dort vorhandenen Religionsgesellschaften der Methodisten, der Advents- und der Apostelgemeinde an.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig,** 28. April. Die 38. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, für welche bekanntlich von der vorjährigen Versammlung die Stadt Danzig gewählt ist, soll hier, wie bisher üblich, Ende August stattfinden. Die Vorbereitungen für den Kongreß werden bereits seitens des Lokal-Komitees eifrig betrieben. — Das Vermessungsfahrzeug „Nautilus" wird, wie die „D. Z." berichtet, demnächst unter Leitung des Kapitäns zur See Dittmer Vermessungen in der östlichen Ostsee anstellen und zu diesem Zweck demnächst den Hafen Memel anlaufen. — Gestern begingen die E. B. Heering'schen Eheleute in Langfuhr (frühere Hofbesitzer in Kriefkohl) das Fest der goldenen Hochzeit ist noch voller Rüstigkeit. Die ihnen vom Kaiser verliehene Ehejubiläums-Medaille wurde von Herrn Divisionspfarrer Quandt überreicht. — Seit etwa 8 Tagen hat sich der Störfang an der Weichsel gehoben. Es werden nicht nur mehr Störe als früher, sondern auch manche recht schwere Exemplare gefangen und zu ziemlich billigen Preisen abgesetzt. — Im vorigen und auch in diesem Monat verübte eine Bande größerer Knaben wahre Raubanfälle auf den Straßen. Die Langfinger hatten es meist auf Damen, die Packete trugen, abgesehen, denen sie dieselben mit Gewalt aus den Händen rissen. Der Sicherheitsbehörde gelang es mit vieler Mühe, die „Jungens" dingfest zu machen.

* **Zoppot,** 28. April. Die große Wahlschlacht, welche seit Wochen den Stoff zu den Unterhaltungen in den hiesigen Gesellschaftskreisen hergegeben hat, ist geschlagen, die Wahl des evangelischen Pfarrers für die neu gebildete Parochie Zoppot hat heute stattgefunden. Gewählt wurde Pfarrer Conrad aus Kl. Katz.

* **Aus der Provinz.** Der Rentmeister R. in B., der soeben aus einer Heilanstalt für Nervenkranke zurückgekehrt war und sein Amt noch nicht wieder übernommen hatte, hat sich erschossen. Zweifellos ist die That, wie wir in den „Neuen Westpr. Mitth." lesen, in einem Anfalle von Geistesstörung begangen worden.

[R.] **Aus dem Kreise Flatow,** 28. April. Da der Bau einer Kirche für das neugegründete evangelische Kirchspiel Obodowo-Soßnow noch immer nicht abzusehen ist, so sind jetzt die beiden großen Klassenzimmer der Schule in Soßnow durch Herausnahme der Zwischenwand zu einem Betsaale vereinigt, der wochentags wieder durch gepolsterte Klappthüren in zwei Räume getheilt wird. Zu dieser Einrichtung hat der Herr Kultusminister eine Beihülfe von 450 Mk. gewährt. Obwohl bereits ziemlich ein Jahr lang in Soßnow ein evangelischer Geistlicher angestellt ist, so hat das neue Kirchspiel doch noch immer nicht endgültig abgegrenzt werden können, weil einige dafür in Aussicht genommene Ortschaften gegen eine Umpfarrung überhaupt sind, andere sich wieder nur für den Fall damit einverstanden erklärt haben, wenn die Kirche nicht in Obodowo, wie ursprünglich beabsichtigt, sondern in Soßnow errichtet wird. Dieser Ort eignet sich wegen seiner Lage und auch wegen seiner Größe im Verhähltniß zu den andern in Betracht kommenden Ortschaften am besten zum Kirchdorf. Außerdem aber will die Gutsherrschaft von Soßnow das zur Pfarrei erforderliche Land, die bäuerliche Gemeinde dagegen einen Kirchplatz kostenlos hergeben, falls Kirche und Pfarrhaus dort erbaut werden. Man sieht einer baldigen Entscheidung in der Angelegenheit entgegen.

* **Thorn,** 28. April. Eine Todesnachricht kommt wieder aus Berlin. Herr Rabbiner Dr. Oppenheim ist dort in vergangener Nacht seinem langen schweren Leiden erlegen. Herr Dr. Oppenheim hat in unserer Gemeinde über 22 Jahre das Amt des Seelsorgers sowie des Dirigenten der jüd. Elementar- und Religionsschule verwaltet, er hat sich während seines hiesigen Wirkens die Liebe seiner Glaubensgenossen in seltenem Maße erworben, er war aber auch beliebt und geachtet in anderen Kreisen weit über unsere Stadt hinaus. (Th. O. Z.)

[=] **Krojanke,** 28. April. Die Dienstalterszulagen für Lehrer sind für das Etatsjahr 1891—92 angewiesen worden und können mit den Staatsbeihülfen zusammen erhoben werden. — Die Kartoffeln, für welche hier schon 3 Mk. pro Ctr. gezahlt wurden, sind im Preise wieder zurückgegangen, während für Getreide sich eine stete Preissteigerung bemerkbar macht; auf dem letzten Markte kostete der Roggen 9 Mk., Gerste 10,25 Mk. und Hafer 8 Mk.

* **Dt. Krone,** 27. April. Zum Besten der Errichtung eines Zwei-Kaiser-Denkmals am hiesigen Orte, zu dessen Fonds Beiträge nur langsam einlaufen, hatten die hiesige freiwillige Feuerwehr und der Männer-Turnverein gemeinschaftlich gestern Abend mehrere Theaterstücke aufgeführt. Der Saal war ausverkauft. Es ist eine Einnahme von 220 Mark erzielt worden.

* **Osterode,** 27. April. Am Sonntag Vormittag fand man im Hotel Steinberg einen fremden Reisenden in seinem Zimmer auf dem Sopha todt vor. Auf dem Tische lag ein Revolver; da an der Leiche keine Wunde oder sonst Merkmale eines Schusses sich vorfanden, ist wohl anzunehmen, daß ein Selbstmord hier nicht vorliegt. Jedenfalls ist der Fremde, welcher nicht die geringsten Papiere, ebenso keinen Pfennig Geld bei sich hatte, am Herzschlag gestorben.

* **Aus dem Kreise Friedland,** 24. April. Die Schützengilden sind in stetigem Wachsthum begriffen. Die Schützengilde in Schippenbeil besitzt ein Baarvermögen von 13,000 Mk. und hat Korporationsrechte; die Bartensteiner Schützengilde zählt 116 Mitglieder mit einer Jahreseinnahme von 1404 Mark.

* **Heiligenbeil,** 28. April. Die Parzellirungen nehmen auch in diesem Jahre ihren Fortgang; gegenwärtig stehen wieder 2 Grundstücke zu 200 und 195 Morgen zum Verkauf, obwohl gerade die Landwirthe unseres Kreises über verfehlte Ernten nicht zu klagen haben. (G.)

* **Königsberg,** 28. April. Was die weitere Entwickelung der Stadttheater-Frage anlangt, so ist die „K. A. Z." in der Lage zu berichten, daß die Angelegenheit bis jetzt einen sehr günstigen und erfreulichen Verlauf nimmt. Gestern Abend hat die gemischte Kommission, die aus Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten zusammengesetzt worden, behufs Stellungnahme der städtischen Behörden zu der Frage ihre Berathung abgehalten und die Forderungen, welche die neu zu bildende Theater-Gesellschaft an die Stadt stellt, nahezu einstimmig genehmigt. Auch die Zeichnungen für die neu aufzulegenden Theateraktien nehmen einen befriedigenden Verlauf. Indeß ist die erforderliche Summe — bis jetzt sind etwa 360,000 Mark gezeichnet — noch nicht zusammen. — In diesem Monat feierte die bekannte Buchbinderei und Kontobücherfabrik von Jul. Heidemann (Löbenichtsche Langgasse) ihr fünfzigjähriges Geschäftsjubiläum. — Unsere diesjährige Opernsaison, welche am Donnerstag den 30. April endet, wird in Folge des einmaligen Gastspiels des Kammersängers Herrn Anton Schott mit der bei dieser Gelegenheit stattfindenden Aufführung des „Lohengrin" einen würdigen Abschluß finden. — Mit dem Aufbau des Gerüstes zur Aufstellung der Herzog Albrecht-Statue ist gestern Abend begonnen worden, und in vergangener Nacht wurde durch Herrn Zimmermeister Sandmann in Gegenwart des Herrn Professor Reusch und des Herrn Bau-Inspektor Bessel-Lork die Bronzestatue Herzog Albrecht's auf den Sockel aufgestellt und mit einer Holzverkleidung umgeben. Die Frage, ob der Kaiser der Enthüllungsfeierlichkeit des Denkmals beiwohnen dürfte, wird in den Kreisen der Bevölkerung unserer Stadt gegenwärtig sehr lebhaft erörtert. — In den Kreisen unserer Gastwirthe und Restaurateure herrscht große Bestürzung über einen gestern von der königlichen Kommandantur erlassenen Befehl. Dieser Befehl verbietet, wie die „K. H. Z." schreibt, den hiesigen Truppen den Besuch von 69 Lokalen, von denen eine größere Anzahl auf dem Haberberge, dem Alten Garten und dem Nassen Garten belegen ist. Unter den Geschädigten befinden sich Leute, die strenge zur konservativen Partei gehalten und derselben ihren Jahresbeitrag gezahlt haben. Fast alle Inhaber der verbotenen Lokale, so namentlich auf dem Oberhaberberg und dem Nassen Garten, sind hauptsächlich auf die Kundschaft aus Militärkreisen angewiesen und sie gehen dem wirthschaftlichen Verfall entgegen, wenn diese ihnen dauernd entzogen bleibt. Es handelt sich hierbei nicht um gewöhnliche Schnapskneipen, sondern um besser eingerichtete Lokale, die hauptsächlich von Avancirten frequentirt worden sind.

* **Gumbinnen,** 27. April. Ein theilweiser Maurerstrike ist heute hier ausgebrochen. Die Annahme, daß die Kollegen bei den anderen Bauten auch die Arbeit niederlegen werden, hat sich bisher als nicht zutreffend erwiesen.

* **Memel.** Zur Ausführung der Sängerhalle werden nunmehr Seitens des Fest-Ausschusses des Provinzial-Sängerfestes in Memel geeignete Unternehmer gesucht, die sich mit ihren Offerten bis zum 14. Mai cr. Mittags 12 Uhr an denselben zu wenden haben. Nähere Auskunft über Bauart und Kostenanschlag ertheilt der Herr Kreis-Bauinspektor Weber in Memel, neuer Markt Nr. 7.

* **Insterburg,** 27. April. Der in Konkurs gerathene Kaufmann Karl Mahnke wurde am Sonnabend hier gerichtlich verhaftet. Wie die „T. A. Z." schreibt, ist er deshalb in Haft genommen, weil er den Versuch machte, den Tod in der Inster zu suchen. Herr M., der hier seit vielen Jahren ein Material- und Getreide-Geschäft en gros und en detail betreibt, genoß bei seinen Geschäftsfreunden ꝛc. ein sehr großes Vertrauen und wer einige Ersparnisse gemacht hatte, gab diese bei Herrn M. auf Zinsen. Bis jetzt haben sich ca. 56 Insterburger, Freunde und Bekannte des Herrn M., gemeldet, welche zum Theil mit ganz erheblichen Summen, als 20,000 bis 40,000 Mk. hineingefallen. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, schätzt man die Passiva auf ca. 500,000 Mk. und die Aktiva auf ca. 50,000 Mk., ein Ergebniß, das den Betheiligten nur wenig Aussicht auf Rettung auch nur eines Theils des dem betreffenden Geschäftsmanne anvertrauten Geldes bietet.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

30. April: **Veränderlich, warm, vielfach heiter lebhafter Wind.**

1. Mai: **Veränderlich, Strichregen, im Süden Gewitter, Temperatur wenig verändert oder abnehmend, lebhaft windig.**

Erinnerungen an Moltke.

Der Kaiser hat dem Grafen Moltke jüngst seinen Marinesäbel verehrt. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" berichtet darüber Näheres wie folgt: Als bei der letzten Anwesenheit in Kiel Graf Moltke à la suite des 1. Seebataillons gestellt war, war man in großer Verlegenheit, alsbald eine entsprechende Uniform für den Grafen Moltke zu beschaffen. Zuletzt hatte man den Säbel vergessen. Statt dessen hatte der Feldmarschall den Degen angelegt. Er soll dabei geäußert haben: „Das bemerkt wohl keiner; ich werde schon so durchkommen." Doch für den Säbel war von anderer Seite gesorgt. Der Kaiser hatte seinen eigenen Marinesäbel genommen und ihn dem Feldmarschall „aus besonderer Freundschaft und zum Andenken an Kiel", wie die Inschrift auf demselben besagt, zum Geschenk gemacht. In dem Sterbezimmer lag die Waffe mit zwei anderen Säbeln auf dem Sopha; in dem Korbe liest man eingravirt und mit des Kaisers Namenszug unterzeichnet die Worte: „Dem Generalfeldmarschall Grafen v. Moltke als Zeichen besonderer Freundschaft zur Erinnerung an Kiel."

* * *

Ihr Ehrenbürgerrecht hatten dem Grafen Moltke verliehen: Kolberg 1866, Parchim 1867, Magdeburg 1870, Worms 1870, Leipzig 1871, Hamburg 1871, Berlin 4. April 1871, Görlitz 1871, Schweidnitz 1871, Lübeck und Bremen 1871, Köln 1880, Stargard in Pommern 1885 und Königsberg.

* * *

Denkmäler sind dem Verstorbenen errichtet: in Parchim am 2. Oktober 1876, in Köln am 26. Oktober 1881.

* * *

Vom Grafen Moltke sind folgende Werke erschienen: 1) Darstellungen der inneren Verhältnisse und des gesellschaftlichen Zustandes Polens 1833; 2) Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei aus den Jahren 1835—1839; 3) der russisch-türkische Feldzug in der europäischen Türkei 1828 und 1829; 4) Karte von Kleinasien; 5) Karte von Konstantinopel und Bosporus; 6) Karte des nördlichen befestigten Theiles des Bosporus; 7) Topographische Karte von Rom.

* * *

Die letzte photographische Aufnahme wurde am 18. April d. J. vor dem Schlosse gemacht, als der greise Feldmarschall in der Umgebung des Kaisers der Parade aus Anlaß der Fahnen-Verleihung beiwohnte.

Ueberaus reich ist die Zahl der Kunstwerke, in denen die äußere Erscheinung des berühmten Feldherrn fortleben wird. Die Nationalgalerie besitzt von dem, Moltke auch verwandtschaftlich nahestehenden Professor Franz Lenbach ein meisterhaftes Portrait desselben, die Ruhmeshalle eine Kolossalbüste des großen Feldherrn von Karl Begas. Bekannt sind die Zeichnungen Anton von Werners, die das Bild Moltkes aus verschiedenen Zeiten wiedergeben; oft hat der General hier mit eigener Hand seinen Namenszug darunter gesetzt.

* * *

Das letzte Bildniß des entschlafenen Feldmarschalls Grafen Moltke ist von der ungarischen Malerin Vilma Parlaghi gemalt, welche auch den verstorbenen Abg. Windthorst kurz vor seinem Tode gemalt hatte. Die letzte Sitzung, in welcher die Malerin Moltkes Bildniß vollendete, fand am 16. April statt. Die Künstlerin bemerkte gelegentlich dem Feldmarschall gegenüber, sie fühlte sich gehoben, ein Stück Weltgeschichte auf die Leinwand bringen zu dürfen. Verbindlich bemerkte der Feldmarschall: „Und ich erblicke in dem Bilde ein Stück Kunstgeschichte."

* * *

Prof. Anton v. Werner hat vom Grafen Moltke eine Zeichnung auf dem Todtenbett gefertigt, deren Vervielfältigung demnächst erscheinen wird.

* * *

Der „Frankf. Ztg." wird aus Berlin gemeldet: „Graf Moltke hat am Tage seines Todes gerade eine größere Arbeit über die Befestigung Helgolands beendet."

* * *

Professor W. Joest veröffentlicht eine Unterredung, die er vor etwa einem Jahre mit dem greisen Feldmarschall geführt hat und aus der wir Folgendes herausheben:

Es war u. A. die Rede auf Afrika gekommen. Gerade war die fälschliche Todesnachricht von Dr. Peters eingetroffen.

„Was halten Sie von Peters?"

Meine Antwort, insofern dieselbe Dr. Peters betrifft, brauche ich wohl nicht mitzutheilen. Ich bemerkte also u. A.: „Ich habe Peters vorausgesagt, daß er todtgeschlagen wird. Wir haben darum sogar 12 Flaschen Sekt gewettet."

Der Feldmarschall hatte seine Hand an sein Ohr gelegt und fragte: „Was?"

Ich sagte: „12 Flaschen Sekt."

Der Feldmarschall: „Was ist Sekt?"

Ich sagte: „Sekt ist Champagner, Ew. Exzellenz. Ich habe schon in früheren Jahren mit Peters gewettet, daß er von den Somali todtgeschlagen wird, einmal schon habe ich die Wette verloren, leider haben wir dieselbe nicht erneuert."

Graf Moltke lachte laut und rief: „Na, Sie sind mir auch Einer. Wer bezahlt Ihnen denn den Champagner, wenn Peters todt ist?"

Ich sagte: „Ew. Exzellenz, darüber hatte Peters Bestimmungen in seinem Testament getroffen."

Ich glaube, daß nur wenige Sterbliche den Feldmarschall so herzlich haben lachen sehen, wie ich in diesem Augenblick.

„Was denken Sie über Stanley?"

— — —

Feldmarschall Moltke: „Nicht wahr? Das ist ein Abenteurer, so ein Landsknecht. Der thut Alles für Geld."

„Wie ist aber Wißmann?"

— — —

Der Feldmarschall: „Sehen Sie, das freut mich. Ich halte ihn auch für einen ausgezeichneten Kerl. Der Mann macht mir Freude. So Einen habe ich gern. Der geht doch feste da unten vor und hängt die Schufte auf (Buschiri) da, wo sie es verdienen!"

Dabei war der 90jährige Feldmarschall ganz lebhaft geworden und schlug seine Schnupftabakdose energisch auf seinen Schreibtisch.

Mir wird dieser Augenblick unvergeßlich bleiben. — Die Audienz war zu Ende. Der Feldmarschall begleitete mich bis zur Thür, schüttelte mir die Hand und sagte: „Adieu, auf Wiedersehen, Sie gehen in das Land, wo der Pfeffer wächst und ich bin ein alter Mann. Aber doch auf Wiedersehen, d. h. wetten möchte ich doch nicht mit Ihnen, auch nicht um eine Flasche Ihres Sekt."

* * *

Die Erben Moltke's. Das Erbe der Herrschaft Creisau und des Grafentitels wird, wie ein Korrespondent der „Schlesischen Zeitung" bemerkt, des Feldmarschalls ältester Neffe, der Major Wilhelm von Moltke, kommandirt beim Generalstabe des VI. Armeekorps, antreten. Des Feldmarschalls zweiter Neffe, Major Helmuth v. Moltke, ist seit Jahren der persönliche Adjutant des Feldmarschalls. Frau Helmuth v. Moltke, geborene Gräfin v. Moltke, führte des Feldmarschalls Haus. Der dritte Neffe ist der frühere Landrath von Gleiwitz, jetzt vortragender Rath im Kultusministerium, Friedrich v. Moltke. Der vierte und jüngste Neffe, Ludwig von Moltke, besitzt das Rittergut Wernersdorf im Kreise Schweidnitz. Er und seine unvermählte Schwester, die Stiftsdame Luise von Moltke, haben sich nach Berlin begeben. Eine zweite Tochter, Marie von Moltke, lebt mit Herrn von Kulmiz auf Saarau in langjähriger, mit Kindern reich gesegneter Ehe.

* * *

Mac Mahon und Canrobert über Moltke. Das französische Blatt „Paris" hat die Marschälle Mac Mahon und Canrobert über den Feldmarschall von Moltke interviewen lassen. Marschall Mac-Mahon kannte die Todesnachricht noch nicht. Als der Besucher ihm sagte, was ihn hergeführt, schnellte er von seinem Sitze am Feuer auf, seine Stirn furchte sich, wie bei einer schmerzlichen Erinnerung, er starrte zwei oder drei Sekunden vor sich hin und sagte dann, wie zu sich selbst: „Dieser Mann hat uns weh gethan, sehr weh." Er fuhr fort: „Wenn ich es auch wollte, ich könnte ihn nicht beurtheilen. Sie müssen meine Bedenken begreifen. Gewiß war er ein sehr großer Soldat, der aus seinem Lande machte, was es heute ist, aber darf ich vergessen? . . . — Nein, nein, ich kann Ihnen meine Meinung nicht sagen. Sie müssen mich entschuldigen, und ich hoffe, Sie werden mich begreifen." Marschall Canrobert, selbst hochbetagt, schien nicht erstaunt zu sein, als der Reporter ihm die Trauerkunde in dem Augenblicke mittheilte, da er, von zwei Dienern gestützt, in seinen Wagen steigen wollte. „Ach so, Herr v. Moltke gestorben! Was ich von ihm halte? Er war ein furchtbarer Feind, von allen der furchtbarste. Ohne ihn wäre Deutschland nicht, was es heute ist. Er war eher Ingenieur, als Soldat . . . . Ein Militär-Ingenieur, ja, sagen Sie das, ein Ingenieur, aber ein Genie. Er hat auch viel Glück gehabt. Erinnern Sie sich, daß er in dem Augenblicke kam, da die Kriegskunst eine Umwandlung durchmachte, da Raum war für gute Ideen. Er konnte den seinigen Geltung verschaffen und sie durchsetzen; das nennt man Glück. Ich stand ihm drei Mal auf Schlachtfeldern gegenüber, namentlich bei Saint-Privat. Ach der herrliche Tag! Des Abends schrieb der König von Preußen an die Königin — Moltke hatte befehligt — „Unsere Garde ist vor den Soldaten des Marschalls Canrobert ins Grab gesunken!" Leider hatte Moltke andere Revanchen genommen. Deutschland verliert viel, obwohl das Genie des Herrn v. Moltke seit einigen Jahren abgenommen (?) hatte; aber man darf nicht vergessen, daß er das Reich geschaffen hat. Ja gewiß, er hat es geschaffen." Der Marschall nickte vor sich hin und murmelte noch, als er den Fuß auf den Wagentritt setzte: „Er war ein Genie, ja, ein Genie."

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 29. April.

* [**Liedertafel.**] Die Liedertafel veranstaltete gestern im großen Saale der Bürgerressource einen sogenannten passiven Abend, der allerdings von passiven Mitgliedern nur ziemlich schwach besucht war. Die gute Ausführung der einzelnen Nummern des Programms, unter denen das Lied „Du sonnige, wonnige Welt" von Rheinberger neu war, veranlaßte die Zuhörer zu lebhaften Beifallsbezeugungen, die auch durchaus wohlverdient waren. Dem programmmäßigen Theil, der mehrere hübsche Solonummern aufwies, folgten, wie üblich, einige freiwillige Spenden zum Theil humoristischen Inhalts.

* [**Provinzial-Versammlung.**] Die Westpreußische Innung der Barbiere und Friseure wird, wie wir hören, am 8. und 9. Juni d. J. in Elbing ihre Provinzial-Versammlung abhalten.

* [**Eisenbahnzug-Veränderungen.**] Vom 15. Mai ab werden die Tagesschnellzüge (Nr. 1) von Berlin bis Eydtkuhnen durchgeführt und die Tagesschnellzüge (Nr. 2) nach Berlin von Eydtkuhnen abgelassen werden, während diese Züge bisher während der Dauer des Winterfahrplanes nur bis bezw. von Gumbinnen kursirten. Von dem gedachten Zeitpunkte ab trifft der Zug Nr. 1 um ungefähr 11 Uhr Abends in Eydtkuhnen ein, während der Zug Nr. 2 um 6 Uhr 50 Minuten früh von dort abgeht. Infolge dieser Veränderungen wird auch die russische Eisenbahnverwaltung besondere Schnellzüge von und nach Petersburg zum Anschluß an die erwähnten Züge Nr. 1 und 2 wieder einstellen.

* [**Anstellung von Postsekretären.**] Wie die „D. A. Z." erfährt, besteht die Absicht, diejenigen Postpraktikanten, welche die Sekretärprüfung bis einschließlich 29. November 1888 bestanden haben, in kurzer Zeit als Postsekretär anzustellen.

* [**Personalien.**] Der ordentliche Professor der Chirurgie Dr. Braun zu Königsberg ist zum Medizinal-Rath und Mitglied des Medizinal-Kollegiums der Provinz Ostpreußen ernannt worden. Die Regierungs-Referendare Barnewitz und Gerbaulet aus Gumbinnen haben am 25. d. M. die zweite Staatsprüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden.

* [**Kammerjunkerwürde.**] Dem Sekonde-Lieutenant der Reserve des Dragoner-Regiments von Bredow (1. Schlesisches) Nr. 4 Grafen Alfred von Schlabrendorf zu Alt-Prochnow im Kreise Deutsch-Krone ist die Kammerjunker-Würde verliehen worden.

* [**Die Schöffengerichtssitzungen**] des hiesigen Amtsgerichts beginnen von Freitag, den 1. Mai, ab bereits um 9 Uhr, worauf wir die betreffenden Herrn Schöffen an dieser Stelle noch besonders aufmerksam machen.

* [**Petition.**] Die Vorsteher der Ortsgemeinden des Elbinger Einlagegebiets, das bekanntlich in diesem Frühjahr vom Eisgange hart betroffen wurde, haben dem Abgeordnetenhause eine Petition eingereicht, in welcher sie bitten, näher angegebene Maßregeln zu treffen, um die Gefahren der Nogateisgänge vom Einlagegebiet abzuwenden.

* [**Zusammenstellbare Rundreisehefte.**] Wir weisen auch an dieser Stelle darauf hin, daß am 1. Mai d. J. an Stelle des bisherigen Verzeichnisses der Fahrscheine für zusammenstellbare Rundreisehefte ein neues Fahrschein-Verzeichniß in Kraft tritt. Näheres hierüber ist aus der im heutigen Annoncentheil unserer Zeitung aufgenommenen Bekanntmachung ersichtlich.

* [**Lotterie.**] Die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse 184. Königl. Preußischen Klassen-Lotterie hat bei Verlust des Anrechts bis zum 8. Mai 1891, Abends 6 Uhr, planmäßig zu erfolgen.

* [**Der richtige Saisonhut.**] Als gelungene Satire auf den diesjährigen Frühling kann ein Strohhut gelten, welcher in einer Berliner Fabrik gefertigt worden ist. Dieser Strohhut ist nämlich reich mit . . Pelzwerk gefüttert, sowie mit starken Ohrlappen versehen, so daß er schon hierdurch genügenden Schutz gegen die „linden Frühlingslüfte" zu gewähren im Stande ist. Außerdem ist er aber noch mit einem Stück Preßkohle, einem Büschel aus Kienspänen und einer wohlgefüllten Streichholzschachtel geschmückt, so daß diese „neueste Mode" in der That ganz und gar den Anforderungen entspricht, welche der heurige Lenz an die leidende Menschheit stellt.

* [**Die Influenza**] beginnt sich leider auch in unserer Stadt auszudehnen. Wenngleich noch kein Todesfall vorgekommen ist, so sind jedoch besonders unter der Männerwelt mehrere sogar schwere Erkrankungen zu konstatiren.

* [**Den Gipfel der Frechheit**] dürfte ein Königsberger Jünger Merkurs erklommen haben, der vor einigen Tagen bei einem hiesigen Fabrikanten um eine Unterstützung ansprach und, da er abgewiesen wurde, diesem darauf folgenden Brief eingeschrieben und unfrankirt zuschickte: „Infolge Ihres freundlichen Entgegenkommens bei meinem kürzlichen Besuch fühle ich mich veranlaßt, Ihnen Gegenwärtiges zukommen zu lassen. Falls Sie ähnliche Briefe in Zukunft nicht wieder zu empfangen wünschen, bitte ich, junge Leute, die, in derselben Lage wie ich, zu Ihnen kommen, etwas anständiger zu behandeln, da Sie jedenfalls Selbst auch theilweise an der gedrückten Lage der jungen Kaufleute schuld sein werden. Ein junger Mann wäre seiner traurigen Lage entrissen, wenn Sie Ihre Buchhalterin entlassen und dafür einen Buchhalter einstellen würden, freilich würde derselbe etwas theurer sein. Achtungsvoll! Ferd. Versitzky." Nachschrift: „Ich füge einige Stückchen Papier bei, damit der Brief mehr wie 15 Gr. wiegt." (In dem Briefe befand sich eine Nummer der „Königsb. Hartung'schen Zeitung". Der Brief kostete daher 50 Pf. Porto.)

* [**Der heutige Wochenmarkt**] verlief fast leblos und machte sich namentlich Getreidemangel bemerkbar, was einen bedeutenden Einfluß auf die Mehlpreise, namentlich die von Weizenmehl, ausübt. Der Viehmarkt war ebenfalls fast gar nicht beschickt.

* [**Diebstähle.**] Aus einer Bodenkammer eines Hauses der Fleischerstraße ist dem Dienstmädchen eines Kaufmanns eine Anzahl fast neuer Kleidungsstücke vermuthlich vor einigen Tagen gestohlen worden. Der Diebstahl ist indeß erst gestern entdeckt. — Ferner wurden einem Gärtner auf dem Aeuß. Marienburgerdamm in verflossener Nacht eine Menge Blumen aus seinem Garten entwendet. In beiden Fällen konnten die Diebe bisher nicht ausfindig gemacht werden. Dagegen wurde gestern Nachmittag eine Frauensperson aus Pangritz-Kolonie auf der That ertappt, als dieselbe ein Paar Kinderschuhe aus einem Schuhwaarengeschäft der Fischerstraße stahl. Die Diebin wurde nach Abnahme der Schuhe der Polizeibehörde überliefert.

Schöffengericht zu Elbing.

Sitzung vom 28. April.

Unter Anklage stand zuerst der 17jährige Schuhmacherlehrling Gottfried Treptow, welcher in der Nacht vom 29. September 1890 Steine an das Fenster des Fräulein Antonie Lemke, Fischerstraße, geworfen haben soll. Es erfolgt Freisprechung. — Der Tischlermeister Anton Redder ist beschuldigt, am 22. Januar 1891 und weiterhin seinen Lehrling ohne Arbeitsbuch beschäftigt zu haben. Es handelt sich um Polizeistrafe wegen Vergehen gegen die §§ 107 und 150 der Gewerbeordnung. Die Polizeistrafe von 1,50 Mark wird aufrecht erhalten. — Der Böttchergeselle Otto Grigoleit von hier hat sich zu spät in die Eintragung zur Stammrolle gemeldet. Die Strafe betrug 1,50 Mark. — Die Frau Materialwaarenhändlerin Anna Abraham, geb. Klein, die bereits wegen Gewerbevergehen vorbestraft ist, soll am 3. November 1890 an einen bereits angetrunkenen Arbeiter geistige Getränke verabfolgt haben oder durch ihre Tochter haben verabfolgen lassen. Die Sache lag bereits einmal dem Schöffengerichte vor und wurde vertagt. Es erfolgt Freisprechung. — Gegen den Arbeiter Franz Mitlewski, der nicht erschienen ist, wird in seiner Abwesenheit verhandelt. Es handelt sich um mannigfache Schulversäumnisse (14½ Tage). M. befindet sich im fünften Rückfalle. Der Angeklagte ist des Hühnerdiebstahls auf Thumberg verdächtig und wird von der Polizei gesucht. Die Strafe betrug 8,40 Mk. ev. 2 Tage Haft. — In einer zweiten Schulübertretungssache gegen den Arbeiter Jakob Laske erfolgt eine Strafe von 16 Mk. 60 Pfg. — Der Besitzer Gottlieb Sommer in Einlage ist beschuldigt, auf fremdem Gelände am 22. und 23. September 1890 vier junge Pferde geweidet zu haben und zwar auf dem Grundstücke des Herrn Albrecht-Einlage. Sommer ist bereits im Vorjahre wegen ähnlichen Vergehens gegen das Feld-Polizei-Gesetz mit einer Geldstrafe von 40 Mk. bestraft worden. Er behauptet, daß die Thiere ohne sein Wissen über die Umzäunung gesprungen sind, eine Entschuldigung, welche er im ersten Falle bereits vorgebracht hatte. Sommer erhielt wegen Weidefrevels 15 Mk. Geldstrafe ev. 3 Tage Haft. — Der Arbeiter Johann Jakob Schwarz von hier, soll in zwei Fällen versucht haben, dem Besitzer Abraham-Neudorf geringe Quantitäten ungereinigten Hafer entwendet zu haben. Angeklagter will den Hafer genommen haben, um den abgemagerten Pferden seines Herrn etwas zu Gute kommen zu lassen. Dieses ergiebt auch die Zeugenaussage. Es erfolgt daher Freisprechung. — Wegen ungesetzlichen Haltens eines Lehrlings ist der Barbier Dautert unter Anklage. Es liegt vor eine Uebertretung der Gewerbeordnung, da nur den Innungsmeistern das Recht, Lehrlinge zu halten, zusteht. Da hier eine Verjährung vorliegt, erfolgt Freisprechung des Angeklagten. — Die Arbeiterin Marie Hein aus Lärchwalde, ist der Bettelei angeklagt. Dieselbe scheint sich bei dieser Gelegenheit auch ein Paar Schuhe angeeignet zu haben, jedoch ist dieses nicht aufgeklärt. Angeklagte wird von der Anklage des Diebstahls freigesprochen und wegen Bettelei mit 1 Tag Haft bestraft. Es folgen noch kleine Forstsachen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin**, 27. April. Der bekannte von der Schauspielerin Fräulein von Schabelsky gegen den Theaterdirektor Barnay und den Schriftsteller Dr. Paul Lindau angestrengte Beleidigungsprozeß gelangte, nachdem das Schöffengericht auf Freisprechung der Angeklagten, die Strafkammer 6a des Landgerichts I in der Berufungsinstanz aber gegen Herrn Barnay auf 80, gegen Dr. Lindau auf 50 Mark Geldstrafe erkannt hatte, heute in der Revisionsinstanz vor dem Straffenate des Kammergerichts insofern noch einmal zur Verhandlung, als Dr. Lindau sich nicht bei der Entscheidung der Strafkammer beruhigt, sondern wegen des ihm nicht gewährten Schutzes des § 193 des Strafgesetzbuches (Vertretung berechtigter Interessen) Revision eingelegt hatte. Letztere wurde jedoch nach dem Antrage des Rechtsanwalts Crome vom Kammergericht, welches in der Vorentscheidung keinen Rechtsirrthum zu finden vermochte, zurückgewiesen.

— Die Strafkammer zu **Naumburg a. S.** verurtheilte einen 77jährigen Greis wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen zu vier Jahren Zuchthaus.

— Der **Gubener** Gründerprozeß hat dadurch sein definitives Ende gefunden, daß das Reichsgericht nunmehr die von Louis und Siegmund Wolff gegen das Urtheil des Geschworenengerichts eingelegte Revision verworfen hat.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* **Berlin,** 28. April. Der internationalen Kunstausstellung stattete gestern früh 8 Uhr der Kaiser einen ersten Besuch ab. Zum Empfang war der gesammte Vorstand des Künstlervereins versammelt.

* Die Akademie der Wissenschaften zu **Berlin,** die in Moltke ihr einziges Ehrenmitglied verloren hat, wird eine besondere Trauerkundgebung veranstalten.

* Am 17. d. M. erhielt, wie man der „Köln. Ztg." meldet, Professor Felix Dahn aus Breslau gelegentlich der alljährlichen feierlichen Promotions-Zeremonien an der Universität **Edinburg** den Grad eines Ehrendoktors. Seine großen Verdienste als Jurist und Führer der deutsch-nationalen Gesetzesschule, sowie seine Bedeutung als Dichter und Romanschriftsteller wurden dabei rühmlichst hervorgehoben.

* In dem Befinden des schwer erkranten Geschichtsforschers, Gregorovius, ist den Münchener „N. N." zu Folge eine erfreuliche Besserung eingetreten, welche voraussichtlich anhalten wird.

⊙ **Magendiätetik für Gesunde und Kranke.** Unter besonderer Berücksichtigung der krankhaften Zustände des Nervensystems, der Lunge, Leber, Herz und Darmkanal. Von Dr. med. Michaelis, prakt. Arzt und Spezialarzt in Waldenburg in Schlesien. Preis 1 Mark. Verlag von Georg Brieger in Schweidnitz. In kurzer Darstellung ist alles Wissenswerthe für Magenkranke zusammengefaßt, besonders Tagesdiät und Lebensweise für jede Magenerkrankung genau vorgeschrieben, Magenkatarrh, Magenschmerz und Magengeschwür in ihrer Abhängigkeit von andern Organerkrankungen, sowie alle übrigen Magenkrankheiten und Verdauungsstörungen sind kurz und verständlich mit speziell diätetischen Regimen aufgeführt. Jedem Einzelnen mit schwacher Verdauung wird es leicht, die Störungen der Magenfunktion an sich zu erkennen, zu verhüten und event. zu beseitigen; besonders in prophylaktischer Beziehung ist auf die Wiederkehr der Krankheitserscheinungen und die Fernhaltung konsekutiver Erkrankungen Rücksicht genommen. Die Behandlung selbst ist meist einfach und naturgemäß und die Methode für jeden leicht ausführbar.

Arbeiterbewegung.

— Den Bergarbeitern im rheinisch-westfälischen Kohlengebiet scheint die ruhige Ueberlegung wiederzukehren. Nach den neuesten Nachrichten hat sich nämlich am Dienstag ein weiteres Abnehmen des Streiks bemerkbar gemacht. Im Wurmrevier wird, trotzdem dasselbe auf dem Bochumer Delegirtentag vertreten war, weitergearbeitet, ebenso beim Eschweiler Bergwerksverein.

— Die Bergleute von Wellersweiler im Saarrevier haben eine Resolution gefaßt, wonach das Verhalten der deutschen Delegirten in Paris entschieden verurtheilt und ausgesprochen wird, daß die Bergleute sich an dem gegenwärtigen Ausstand nicht betheiligen würden, ihr Vertrauen zum Kaiser sei ein großes.

* **Bochum,** 28. April. Gestern wurden mehrere Bergleute verhaftet, welche die arbeitenden bedrohten und zum Streik aufforderten. Die Gendarmerie ist wesentlich verstärkt worden. Die strikenden Belegschaften wollen wieder anfahren, falls der Ausstand nicht allgemein wird.

— Dem „Berl. Tageblatte" wird aus **Minden** gemeldet: Das Generalkommando ertheilte Befehl zur Bereithaltung der hiesigen Garnison zum Abrücken in das Kohlenrevier.

* **Köln,** 28. April. Die „Köln. Ztg." meldet aus Dahlhausen daß heute der Bergmann Bauer aus Weitmar wegen Aufreizung zum Ausstand verhaftet worden sei.

— In Folge der spärlichen Zufuhr sind, wie die „Kölnische Volkszeitung" berichtet, verschiedene Werke im Sieger Lande ohne Kohlen. Einige Werke haben ihren Betrieb eingestellt. Andere Werke bezahlten bereits, wie dasselbe Blatt meldet, für Fettflammkohlen 200 Mk. pro Doppelwaggon.

— In **Italien** und **Frankreich** werden umfassende Sicherheitsmaßregeln für den ersten Mai getroffen.

Vermischtes.

* **Wittenberg**, 26. April. Ein **barbarisches Heilverfahren** wendete in dem Dorfe Menro die Frau des Kossathen Riele gegen den Hautausschlag ihres zehnjährigen Sohnes an. Sie steckte den Knaben in einen geheizten Backofen, in dem derselbe solche Brandwunden davon trug, daß er drei Stunden nach beendeter Kur unter den entsetzlichsten Qualen starb.

* **Metz,** 25. April. Die **Leichen zweier Soldaten** fand man in dem Dorfe **Deutsch-Redingen** an der luxemburgischen Grenze, bei dem Niederreißen eines Hauses. Die Leichname trugen volle Uniform, auch Helm und Seitengewehr fehlten nicht. Der Uniform nach hat man es mit einem preußischen Hauptmann und einem Gemeinen zu thun. Die beiden dürften während des deutsch-französischen Krieges heimlich erschlagen und dann in das Kellergewölbe des in Rede stehenden Hauses eingemauert worden sein. Die gerichtliche Untersuchung ist in vollem Gange.

* **Aus dem gemüthlichen Sachsen.** In einem Dresdener Blatte lesen wir, daß der Staatsminister a. D. **v. Nostiz-Wallwitz** das ihm von der Universität Leipzig überreichte Ehren-Diplom als Doktor der Theologie **„huldvoll"** entgegengenommen habe.

* **Rom,** 26. April. Nach einer Meldung der „Fracassa" aus Genua ist die im Privatbesitz befindliche **Dynamitfabrik** bei Millesimo **explodirt**. Fünf Mädchen sind getödtet viele Personen verwundet worden.

* **New-York,** 28. April. Ein vollbesetzter **Personenzug** der kanadischen Pacificbahn wird **vermißt.** Man befürchtet, daß derselbe in der Nähe der Station Winnepeg durch einen Erdrutsch gänzlich verschüttet worden ist.

Telegraphische Nachrichten.

Gelsenkirchen, 28. April. Auf dem dritten Schacht „Wilhelmine Viktoria" verunglückten heute drei mit Abteufen beschäftigte Arbeiter. Zwei derselben blieben sofort todt, einer ist schwer verwundet.

Wien, 28. April. In unterrichteten Kreisen wird bestätigt, daß der Abschluß der Handelsvertrags-Verhandlung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn unmittelbar bevorstehe.

Rom, 28. April. Der schwer verwundete Genie-Kapitän Spaccamela befindet sich nunmehr außer Lebensgefahr, morgen soll seine Vernehmung erfolgen.

London, 28. April. Die Influenza ist nunmehr aus der Provinz auch nach London übertragen worden und beginnt sich hier auszubreiten. Die Krankheit gleicht in ihrem noch nicht bösartigen Auftreten der jenigen des Vorjahres.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 29. April, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	28./4.	29./4.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	96.40	96,40
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	96,70	96,60
Oesterreichische Goldrente	96,80	97,—
4 pCt. Ungarische Goldrente	91,90	92,10
Russische Banknoten	242,20	242,70
Oesterreichische Banknoten	174,80	175,10
Deutsche Reichsanleihe	106,—	106,—
4 pCt. preußische Consols	105,50	105,60
4pCt. Rumänier	86,50	86,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	112,20	112,80

Produkten-Börse.

Cours vom	28./4.	29./4.
Weizen April-Mai	233,50	239,50
Sept.-Okt.	209,50	212,75
Roggen gestiegen.		
April-Mai	193,70	197,50
Sept.-Okt.	178,20	181,—
Petroleum loco	22,90	22,90
Rüböl April-Mai	61,—	62,10
Sept.-Okt.	62,50	63,50
Spiritus 70er April-Mai	50,60	51,30

Königsberg, 29. April. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10.000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt	69,60	ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt	49,60	„ „
April nicht contingentirt	49,50	„ „

Königsberger Productenbörse.

	27. April. R.-Mk.	28. April. R.-Mk.	Tendenz.
Weizen, hochb. 125 Pfd.	226,00	226,00	ruhig.
Roggen, 120 Pfd.	191,00	189,00	niedriger.
Gerste, 107/8 Pfd.	147,50	147,50	unverändert
Hafer, feiner	161,00	161,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	148,00	148,00	do.
Rübsen	—,—	—,—	

Danzig, den 28. April.

Weizen: loco flau, 100 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inl. — ℳ, hellbunt inländisch — ℳ, hochbunt inländisch 239—242 ℳ, Termin April-Mai 126pfd. zum Transit 184,00 ℳ, per Sept.-Okt. 126pfd. zum Transit 171,00 ℳ

Roggen: loco schwächer, inländ. 190 ℳ, russisch und polnisch zum Transit — ℳ, per April-Mai 120pfd. zum Transit 140,00 ℳ, per Sept.-Okt. 120pfd. zum Transit 135,50 ℳ

Gerste: gr. loco inländisch — ℳ
„ kleine loco inl. — ℳ
Hafer: loco inländisch — ℳ
Erbsen: loco inländisch — ℳ

Spiritusmarkt.

Danzig, 28. April. Spiritus pro 10,000 Liter, loco kontingentirt 68,50 Br., kurz. Lief. kontingentirt 68,50 Br., pro April-Mai kontingentirt 68,50 Br. loco nicht kontingentirt 48,00 Gd., kurze Lieferung nicht kontingentirt 48,00 Gd., pro April-Mai nicht kontingentirt 48,00 Gd.

Stettin, 28. April. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer 69,30 loco mit 70 ℳ Konsumsteuer 49,50 ℳ pro April-Mai 49,50 ℳ, pro August-Sepbr. 50,20 ℳ

Meteorologische Beobachtungen

vom 28. April, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur. Cels.
Memel	760	O	wolkenlos	9
Neufahrwasser	758	NNO	wolkig	6
Swinemünde	757	O	wolkenlos	7
Berlin	756	O	heiter	9
Wien	754	SO	wolkig	9
Kopenhagen	757	SO	halb bed.	6
Petersburg	762	OSO	Nebel	4
Stockholm	760	W	wolkenlos	7
Haparanda	756	OSO	heiter	1
Hamburg	754	OSO	heiter	10

Uebersicht der Witterung.

Das Wetter ist in Deutschland heiter, trocken und wärmer, nur an der westdeutschen Grenze ist meist trübe Witterung eingetreten; die Temperatur hat an der Küste ihren normalen Werth wieder erreicht, im Binnenlande liegt sie noch etwas unter demselben.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 29. April 1891.

Geburten: Fleischermeister Richard Ilgner, T. — Tischlermeister Emil Bruweleit, S. — Arbeiter Carl Apfelbaum, T. — Seiler Franz Hödtke, T.

Aufgebote: Arbeiter Friedr. Danielowski-Elb. und Heinriette Hübner-Elb. — Arbeiter Hermann Junker-Elb. und Auguste Prusas-Elb. — Fabrikarbeiter Franz Sokolowski-Elb. und Johanna Gehrmann-Elb.

Sterbefälle: Arbeiter Adolf Poschadel, S. 12 T. — Arbeiter Martin Dombrowski, 72 J. — Arbeiter Emil Hardt, 41 J. — Schuhmacherwittwe Rosine Ernestine Wirth, geb. Möller, 77 J. — Rentiere Caroline Lützow, 83 J.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Marie Hoffmann mit dem Gerichts-Assessor Max Sabarth-Königsberg.

Geboren: Carl Kamigowski-Allenstein, T. — Bürgermeister Saalmann-Gollub, T. — Felix Tietze-Danzig, T. — Gymnasiallehrer P. Keil-Danzig, S. — W. Oldenburg-Adl. Dombrowken, S.

Gestorben: Realgymnasiallehrer a. D. und Kunstmaler August Thiel-Königsberg, 64 J. — Rentiere Justine Katt, Marienwerder, 75 J. — Alexander Borschke-Dirschau, 59 J. — Frl. Margarethe Hundertmark-Danzig, 18 J. — Kgl. Landgerichtsrath Hermann Wagner-Insterburg, 71 J. — Frau Professor Hüber-Rastenburg. — Kaufmann Adolf Unruh-Creuzburg i. Pr. 40 J.

Statt besonderer Meldung.

Gestern Abend 7 Uhr entschlief sanft unsere geliebte Schwester, Tante und Großtante

Karoline Lützow

im 84. Lebensjahre.

Elbing, den 29. April 1891.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Stadttheater in Elbing.

Donnerstag, den 30. April 1891:

Abschieds-Vorstellung

des

Dresdner Gesammt-Gastspiels.

Letztes Gastspiel von **Marie von Moser-Sperner, Henriette Masson,** Director **Emil Hahn** und Herrn **Emil Reubke.**

Die beiden Leonoren.

Lustspiel in 4 Aufzügen von Paul Lindau.

Billet-Verkauf bei Herrn **Harder,** Castellan im Stadttheater.

Kassenöffnung 7 Uhr. — Anfang ½8 Uhr.

Der landwirthschaftliche Verein Elbing B.

versammelt sich **Montag, den 4. Mai cr., Nachmittags 5 Uhr,** bei Herrn **Thiessen** in Schillingsbrücke.

Der Vorstand.
Schwaan-Wittenfelde.

Der landwirthschaftliche Verein Elbing C.

versammelt sich **Donnerstag, den 7. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr,** im Gasthause des Herrn **Schaak**-Trunz.

Der Vorstand.
Schwaan-Wittenfelde.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist zufolge Verfügung vom 24. April 1891 an demselben Tage bei der Handelsgesellschaft **J. Meyer** in Elbing, Nr. 157 des Registers, eingetragen, daß der Kaufmann **Joseph Meyer** aus Bartenstein ausgeschieden und der Kaufmann **Isaac Meyer** aus Bartenstein als Gesellschafter neu eingetreten ist.

Elbing, den 24. April 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Behufs Verlegung des über den Hofraum des hiesigen Rathhauses fließenden Armes des Hommelkanals wird diese Kanalstrecke von morgen ab auf mehrere Tage unterhalb des Innern St. Georgendamms geschützt werden.

Elbing, den 29. April 1891.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Im städtischen Feuerwehrdienst findet **ein Kutscher** vom 1. Mai cr. ab dauernde Beschäftigung; Lohn pro Monat 50 M. Meldungen sind **sofort** bei uns anzubringen.

Elbing, den 25. April 1891.

Die Marstall-Commission.

Bekanntmachung.

Die Jahres-Rechnung von der Kasse der städtischen Feuer-Societät für 1890 wird gemäß § 55 des Statuts vom 30. d. Mts. ab 14 Tage zur Einsichtnahme Seitens der Mitglieder in unserer Calkulatur ausliegen.

Elbing, den 24. April 1891.

Der Magistrat.

Ausbietung.

Die **Lieferung** der für die diesjährigen Pflasterarbeiten benöthigten **Pflastersteine** und zwar:

a. 160 cbm gewöhnliche geschlagene Pflastersteine,
b. 160 cbm Kopfsteine,
c. 400 qm schwedische Kopfsteine,

sollen an geeignete Lieferanten vergeben werden.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Montag, den 11. Mai cr., Vorm. 11 Uhr,

im Rathhause Bureau III einzureichen, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können.

Elbing, den 28. April 1891.

Die Bau-Deputation.

Maurerarbeiten.

Der **Abputz** der **Höheren Töchterschule** soll an einen geeigneten Unternehmer vergeben werden. Anschlagsauszüge sind im Rathhause Bureau I zu entnehmen, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können. Preisforderungen sind bis spätestens

Montag, den 11. Mai, Vorm. 11½ Uhr,

verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen im Bureau I einzureichen.

Elbing, den 28. April 1891.

Die Bau-Deputation.

Bekanntmachung.

Am 1. Mai d. Js. tritt in Ellerwald eine Postagentur in Wirksamkeit, welche ihre Verbindung mit dem Postamte in Elbing und der Postagentur in Zeyer erhält.

Dem Landbestellbezirke der neuen Postagentur werden folgende Ortschaften zugetheilt werden: 3 Abbauten von Bollwerk B., Claassenhöfchen, Ellerwald I., II., III., IV., V. Trift, Klein Wickerau, Kraffohlsdorf, Kraffohlschleuse, Michelau (Theil von Ellerwald V.), Rothebude, Stutthof, Wansau, Zeyers Kirchenhäuser.

Der Kaiserl. Ober-Postdirektor.
Wagener.

Am 1. Mai d. J. tritt an Stelle des bisherigen Verzeichnisses der Fahrscheine für zusammenstellbare Rundreisehefte ein neues Fahrschein-Verzeichniß in Kraft, welches ohne Uebersichtskarte zum Preise von 70 Pfennig, mit Uebersichtskarte zum Preise von 85 Pfennig durch Vermittelung sämmtlicher Fahrkarten-Ausgabestellen bezogen werden kann.

Bromberg, den 24. April 1891.

Königl. Eisenbahn-Direktion.

Auf dem Gute **Suzemin** bei Pr. Stargard sind mehrere Waggonladungen ausgelesene

Kartoffeln

(frühe Rosen, Seed, Champion und Zwiebel) zum Preise von drei Mark für den Centner zu verkaufen.

Ich bin zurückgekehrt und übernehme wieder meine Praxis.

Sprechstunden: 8—10 Uhr Morgens.
3—5 Uhr Nachm.

Dr. Bleyer.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 99. **Elbing, den 30. April.** **1891.**

Schiffbruch im Hafen.

Novelle von W. Höffer.

6)

Nachdruck verboten.

„Nora", begann er, „es muß zwischen uns zur Klarheit, zur bestimmten Entscheidung kommen! Ich ertrage den gegenwärtigen, unhaltbaren Zustand nicht mehr. Darf ich Ihnen also eine Frage, eine sehr schwerwiegende Frage vorlegen und wollen Sie mir eine ehrliche, ganz aufrichtige Antwort im voraus zusichern?"

Sie nickte, kaum fähig zu sprechen. „Ehrlich und offen gewiß, Herr Halling."

„Nun gut! Nora, darf ich es wagen, um diese kleine Hand als um das höchste Gut des Lebens für mich zu bitten? Ich, dessen erste Liebe einer Anderen gehörte, der Ihnen drei Kinder ans Herz legen müßte, um — —"

Er unterbrach den eigenen Satz. Die Augen des Mädchens hatten sich momentan geschlossen, ihr Gesicht war weiß und die Lippen bebten. Leise legte er den Arm um ihre schlanke Gestalt und zog sie zu sich.

„Nora, bin ich Dir theuer? Gelte ich trotz allem und allem Deinem Herzen genug, um Dich die Verbindung mit dem viel älteren Manne nicht scheuen zu lassen? Sage mir ein einziges Wort und so will ich Dir danken, so lange ich athme."

Sie kämpfte mit einer Erregung, die nichts Gemachtes hatte; ihre Augen waren immer noch geschlossen. „Herr Halling — — —"

„O Nora, das kalte Wort! Hast Du kein anderes für mich?"

Da lehnte sie stumm den Kopf gegen seine Schulter; ein Strom von Thränen löste die Spannung ihres Innern. Er hörte seinen Namen kaum geflüstert, wie in banger Scheu, aber er hörte ihn doch und bedeckte glückselig ihr Gesicht mit Küssen.

„Sag mir's, Schatz, hast Du mich lieb?"

„Erfährst Du das heute erst?"

„Wahrlich, ja! Du hast mich niemals in Dein Herz hineinsehen lassen, hast durch keinen Blick, kein Wort Dich selbst verrathen. Dafür liebe ich Dich nur um so inniger, Du Süße, Holde!"

Er zwang sie, ihn anzusehen. „Wenn die Blätter fallen, Nora, dann wird unsere Hochzeit stattfinden."

„So bald schon?"

„Wünschest Du es anders?"

„Nein, nein. Aber ich muß nun heute Dein Haus verlassen, Robert."

Er erschrak. „Das ertrüge ich nicht, Liebste. Nein, nein, ich mag nicht einmal daran denken. Niemand erfährt, daß wir uns verlobt haben und so kann sich auch gegen Deine Anwesenheit keine Stimme erheben. Was kümmern uns überhaupt fremde Menschen? Ich will wahrhaftig um ihretwillen keine Stunde des Glückes verschenken."

„Wir sprechen darüber noch," wandte sie ein. „Ich werde also selbst Rose nicht in das Vertrauen ziehen."

„Niemand, Schatz, Niemand. Ist es nicht Seligkeit, solch ein süßes, zärtliches Geheimniß ganz für sich allein zu besitzen?"

Und sie lächelte glücklich, sie gestand ihm, daß sie ihn geliebt habe, immer, schon damals, als es noch Sünde war. Sie fragte ihn: „Mußte ich nicht mit siebenfachen Schleiern mein Inneres verhüllen?"

Das erinnerte ihn jählings an Vergangenes, aber er bekämpfte den Eindruck und gab sich dem Glücke des Augenblickes rückhaltlos hin.

„Hier und da findet sich immer ein Viertelstündchen des Alleinseins", sagte er leise. „Unsere Zukunft glänzt im hellsten Sonnenschein."

Noch ein langer Kuß, dann trennten sie sich; sobald aber Halling allein war, fand er, daß jene mahnende Stimme seines Innern nur übertönt, aber nicht zum Schweigen gebracht war. Er wußte, daß von jetzt an ein trauriges Geheimniß, ja ein Druck sein Leben belasten werde. Das ließ sich nicht bannen, das war vom Willen und dem Entschlusse ganz unabhängig.

* * *

Die Neubauten erhoben sich in stattlicher Vollendung; aller Schutt, die Gerüste und übriggebliebenen Materialien waren entfernt worden und täglich trafen aus der Stadt ganze Wagenladungen voll Maschinentheilen, Kesseln und sonstigem Zubehör ein, während ein Transport von Arbeitern mit ihren Familien demnächst erwartet wurde.

„Morgen kommt der Ingenieur, meine Damen," hatte Halling den beiden jungen Mädchen gesagt. „Wir erhalten für die nächste

Zukunft einen sehr interessanten jungen Hausgenossen."

Nora wandte fragend den Blick. „Der Ingenieur?" wiederholte sie. „Und bei uns soll er wohnen?"

Halling lächelte. „Gnade, Fräulein Nora!" sagte er scherzend. „Ich kann doch den jungen Herrn nicht im Dorfwirthshaus einquartieren."

„Kommt er denn aus der Stadt hierher?"

„Zunächst, ja. Er ist ein Deutsch-Amerikaner."

„So! So!"

Es klang seltsamerweise, als habe Nora in dieser letzteren Thatsache eine Beruhigung gefunden, sie antwortete, daß man, wenn es nun einmal nicht anders sein könne, wohl dem Gaste die beiden Fremdenzimmer einräumen müsse, und damit schien die Angelegenheit für den Augenblick erledigt, nur Rose beschäftigte sich mit derselben heimlich immerfort. Gestern hatte sie in der Begleitung des Gutsbesitzers einen fremden jungen Mann gesehen und war auch von diesem bemerkt worden. Fürs Leben gern hätte sie gewußt, ob das der Amerikaner war, denn es knüpfte sich an diese flüchtige Begegnung sogar etwas wie ein ganz kleines Abenteuer.

Als Halling und der Fremde den Bauplätzen zuschritten, da ging sie selbst in das Dorf hinab und wurde von dem Gutsbesitzer gar nicht bemerkt, während dessen Begleiter sie sekundenlang ansah und ihr dann später, als sie zurückkam, nochmals, nun aber allein entgegenging. Auf der Landstraße entführte der Wind mit plötzlichem Ruck ihren Hut und warf ihn über eine Hecke, ebenso schnell aber sprang der Fremde nach und holte den Flüchtling wieder ein, um ihr dann denselben mit eleganter Verbeugung zu überreichen. Dabei war außer der Begrüßung und dem Danke kein Wort gewechselt worden, aber dennoch lebte die Erinnerung an den kurzen Zwischenfall mit unverwischlichen Zügen in der Seele des jungen Mädchens fort. Er war so hübsch und bescheiden, der Fremde, — — nun, jedenfalls wollte sie von der Begegnung mit ihm keinem Menschen etwas erzählen, selbst Nora sollte nichts erfahren, und das wollte bei Roses Verehrung für ihre Freundin sehr viel sagen.

Ob aber wohl dieser Unbekannte und der amerikanische Ingenieur eine und dieselbe Person waren, das hätte Rose wissen mögen.

Die Gastzimmer wurden in Stand gesetzt und am anderen Morgen beim Frühstück sah Halling nach der Uhr. „Gegen zehn Uhr kommt unser Mann," sagte er. „Ist alles bereit, Fräulein Nora?"

„Alles!" lächelte diese. „Nun werden die Maschinenräder bald genug summen und sausen, nicht wahr?"

„Sehr bald; ich freue mich darauf in jeder Minute. Vorläufig muß ich indessen noch einige Briefe schreiben; adieu so lange."

Er wollte das Zimmer verlassen, als ein Dienstmädchen erschien und ihm meldete, die Tagelöhner wünschten den Herrn zu sprechen. „Ihrer achtzehn warten sie auf der Vordiele," fügte das Mädchen hinzu.

„Die Tagelöhner?" Halling schüttelte den Kopf. „Und alle auf einmal? Was wollen denn die Leute?"

Das wußte das Mädchen nicht und so ging denn Halling hinab, um zu hören, was vorlag. Er empfing die Leute im Arbeitszimmer.

„Nun, Schwarz, was giebt es?"

Die Bauern waren in ihren Sonntagsröcken erschienen, sie trugen die Mützen in den Händen und sahen aus, als wollten sie schon durch ihre Mienen verkünden: Wir werden diesmal nicht nachgeben.

Schwarz war der älteste Gutstagelöhner; er ergriff jetzt das Wort. „Uns sind sonderbare Dinge zu Ohren gekommen," sagte er.

Halling zuckte die Achseln. „Sprechen Sie deutlicher, Schwarz. Weshalb kommen Sie hierher und was beabsichtigen Sie?"

Der Bauer sah zu seinen Genossen hinüber. „Es handelt sich um die neuen Häuser", antwortete er. „Der Herr will uns jawohl unsere Kathen wegnehmen, nicht wahr?"

„Wegnehmen?" wiederholte Halling. „Leute, ich will Euch anstatt der alten ungesunden und engen Baracken von nun an gute geräumige Wohnungen verschaffen; das ist es."

Jetzt sprachen mehrere Stimmen zugleich. „Das geht nicht so schnell!" rief der eine. „Das soll nicht gelingen, wäre wahrhaftig auch zu arg, uns die Kathen wegnehmen zu wollen, in denen schon unsere Eltern und Großeltern geboren wurden."

„Und uns in die neuen Häuser zu sperren! Wie Hühner müßten wir täglich auf Holztreppen zum Nest klettern und wieder herunter. Nichts da, wir thun es partout nicht."

„Und was ist das mit dem Wasser für den Hausstand?" fragte ein anderer. „Es soll ja in den neuen Häusern nur so aus der Wand laufen, wie das Bier vom Faß."

„Und für Wasser soll man Geld bezahlen. Für Wasser! Da wird es wohl nicht mehr lange anstehen, bis sich die Grundherren auch das bischen Luft, das der Bauer schnappen muß, um für sie arbeiten zu können, mit baarem Gelde berechnen. Nette Zeiten wahrhaftig, die, in denen wir leben."

Halling hatte keinen der Sprecher unterbrochen, aber jedes Wort derselben gleich einem Schlage gefühlt. Als verächtlichster Egoismus wurde ihm ausgelegt, was er mit so warmer, echter Nächstenliebe empfunden und unter bedeutenden materiellen Opfern ins Werk gesetzt hatte. Er schloß sekundenlang die Augen.

„Weiter, Ihr Leute."

„Da ist wenig mehr hinzuzusetzen, Herr. Wenn uns die Kathen genommen werden sollen, ziehen wir fort, ganz und gar vom Gute fort.

Leibeigene Sklaven sind wir ja doch, Gott sei Dank, noch nicht."

„Und nur, um mir das zu sagen, seid Ihr hierher gekommen?"

„Ja. Vom Vater auf den Sohn haben die Tagelöhnerfamilien in den Kathen gesessen und niemals ist es ihnen streitig gemacht worden, da zu wirthschaften, wie Sie es für gut fanden. Weshalb soll das jetzt anders werden?"

„Weil ich Euer Loos verbessern will, Leute, weil —"

„Hoho! Wer's glaubt. Das Wasser sollen wir bezahlen, nicht wahr? Gilt das auch mit für eine Wohlthat?"

„Nein, nein," rief ein anderer, den ersten unterbrechend, dazwischen, „hängen wir der Sache nur gar kein Mäntelchen um, die Wahrheit guckt doch zu allen Falten heraus. Wir sollen nur immer mehr geknechtet werden, ganz und gar unser Schicksal vom Arbeitgeber abhängig machen und vielleicht gar in den neuen Wohnungen fortwährend auf dem Sprung sitzen müssen. Heute Kündigung und über acht Tage fliegt man hinaus."

„Alles, damit die reichen Leute noch reicher und die armen immer ärmer werden. Wir wissen das schon."

Halling hatte sich aus der ersten Bestürzung aufgerafft. „Das alles haben Euch die Bauarbeiter gesagt, nicht wahr, Leute?" Er fragte es mit unsicherer Stimme, blaß wie ein Kranker; seine Augen blitzten zornig. „Könnt Ihr mir die einzelnen Personen, von denen solche Verdächtigungen ausgingen, ganz genau bezeichnen?"

Ein plumpes Lachen antwortete ihm. „Das werden wir bleiben lassen, Herr. Diese Männer sind unsere besten Freunde."

„Ach! —"

Halling fuhr mit der Hand durch das Haar. „Es ist gut, Leute," sagte er, gewaltsam den Sturm in seiner Brust beherrschend. „Ihr könnt gehen und Euch, wo Ihr wollt, anderweitige Beschäftigungen suchen. Bis diese gefunden ist, dürft Ihr Eure bisherigen Wohnungen behalten."

Schwarz setzte die Mütze auf den Kopf und nach ihm thaten es alle Uebrigen.

„Adjes, Herr!" sagte er kurz. „Daß es so und nicht anders kommen würde, ließ sich ja voraussehen."

„Adjes, Herr!"

Und einer nach dem andern ging fort, ohne sich umzusehen. Die Leute glaubten einer schweren Beeinträchtigung ihrer Rechte kaum noch entronnen zu sein, obwohl doch der Gutsbesitzer ihnen gegenüber nur die besten und menschenfreundlichsten Absichten gehegt hatte.

Er fühlte sich so schwer getroffen, daß es ihm immer noch kaum möglich war, an die Wirklichkeit des Gehörten zu glauben. Es schien dem erschütterten Manne, als habe diese herbe Erfahrung die Welt um ihn her in Dunkel gehüllt.

Er dachte an das, was ihm Nora vor Jahresfrist gesagt, damals als er ihr seine Ideen und Pläne zuerst auseinandersetzte. Sie sah schärfer als er, sie, die das Leid des Lebens so bitter empfinden mußte, die in der Seele der Armen, Bedrückten wie in einem offenen Buche las!

Eine heiße Sehnsucht durchfluthete Hallings Herz; er mußte sie jetzt sehen, mit ihr sprechen um jeden Preis.

Die Kinder spielten draußen auf dem ersten jungen Grün des Rasenplatzes und Rose war bei ihnen, er durfte hoffen, Fräulein Korff auf einige Augenblicke im Wohnzimmer allein zu finden. Schnellen Schrittes die Treppen hinaufeilend, öffnete er die Thür und als er seine Verlobte sah, ging er ihr mit ausgebreiteten Armen entgegen.

„Ach, Nora, was habe ich erleben müssen! Du —"

Aber dann stockte er plötzlich; der Blick des jungen Mädchens, ihr jähes Erglühen ließen ihn heftig erschrecken und im nächsten Moment sah er auch schon die Ursache dieser unerwarteten Aufregung. In der geöffneten Thür des Nebenzimmers stand Doktor Gerber, sein Schwager. Ein stechender Blick begegnete dem seinigen.

„Du?" fragte gedehnten Tones der Besucher. „Du? Aber ich habe wohl nicht richtig gehört."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Darüber, wie die Nachricht von dem Tode Moltke's Freitag Abend in Berlin verbreitet wurde,** gehen der „Nat.-Z." noch etwas verspätet folgende Mittheilungen zu: „Schon nach Schluß der Theater verbreitete sich im Café Bauer unter den Gästen, die sich dort zahlreich versammelt hatten, das Gerücht, daß der große Schweiger seinen Lebenslauf beendet habe. Doch war es unmöglich, die Mittheilungen, die darüber verlauteten, auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Viele bezweifelten infolgedessen die Thatsache, weil das Befinden des Feldmarschalls während der letzten Tage nach keiner Richtung Befürchtungen erweckte. Gegen Mitternacht erzählte man sich indessen wiederum und mit größerer Bestimmtheit das Vorgefallene. Die Wächter in der Friedrichstraße theilten die Nachricht den Gästen in den Restaurants und Cafés mit. Um der bangen Ungewißheit ein Ende zu machen, entschloß sich eine Gruppe von Journalisten, um 2 Uhr Morgens nach dem Generalstabsgebäude hinauszufahren. Dasselbe verrieth äußerlich in keiner Weise, welch gesegnetes und thatenreiches Leben darin soeben sein Ende erreicht habe. Auf unsere Frage, ob der Feldmarschall in der That vollendet habe, antwortete der Posten kurz und bestimmt: „Um 10 Uhr." Mittlerweile hatte der Telegraph die Nachricht bereits überall hin ver-

breitet. Gegen 5 Uhr früh erschienen Unter den Linden die ersten Ausrufer, die Extrablätter ausboten, aber begreiflicherweise wenig Abnehmer fanden, da Berlin noch in tiefem Schlafe lag. Nur die Arbeiter zogen bereits mit ihrem Handwerkszeuge und dem in ihr buntes Taschentuch eingewickelten Frühstück über die Straßen. Sie sahen noch ernster als gewöhnlich aus, jeder von ihnen schien die Bedeutung des Mannes zu würdigen, häufig riefen sie sich über die Straße zu: „Moltke ist todt!" ohne Pathos oder Sentimentalität, aber mit einem eigenthümlichen Klang in der Stimme, der die innere Bewegung verrieth. Mochten doch viele unter ihnen gewesen sein, auf denen der Feldherrnblick des Entschlafenen geruht hatte, die seiner hoheitsvollen Erscheinung, wenn er mit langen bedächtigen Schritten vom Brandenburger Thor durch die Friedensallee seinem Palais zuschritt, oft mit ehrfurchtsvollem Gruß genaht sind. Ueber den Königsplatz hatte der junge Tag sein hellstes Licht ergossen. Es war ein Morgen von zauberischer Schönheit. In den Büschen, die sich mit dem ersten Grün schmückten, zwitscherten die Nachtigallen ihr süßes und wehmüthiges Lied, und die Viktoria auf der Siegessäule leuchtete in prachtvollem Sonnenglanze, als begrüßte sie den Geist des gewaltigen Schlachtendenkers, der nach beispiellosen Ruhmesthaten in das Reich des ewigen Friedens eingegangen war."

— **Ansichten über die Schönheit.** Nichts ist wohl verschiedener, als die Ansichten über die Schönheit im Allgemeinen und die Schönheit des Weibes im Besonderen, jede Nation, ja man möchte behaupten, jeder einzelne Mensch hat hinsichtlich derselben seinen eigenen Geschmack und seine oft recht eigenthümlichen Vorurtheile. — In einigen Ländern Indiens müssen die Frauen, um für schön zu gelten, schwarze Zähne und weiße Haare haben, weshalb die Weiber der Marianneninseln sich ihre Zähne vermittelst gewisser Kräuter schwärzen und ihr Haar mit Hilfe einer scharfen Beize weiß färben. — In China und Japan sind bekanntlich Bedingungen der Schönheit ein breites Gesicht, kleine geschlitzte Augen, eine dicke, plattgedrückte Nase, winzige Füße und ein dicker Leib. In Asien giebt es Völker, welche die Köpfe ihrer Kinder platt drücken, indem sie Stirn und Hinterkopf der armen Geschöpfe zwischen zwei Bretter pressen, — andere Volksstämme suchen dagegen dem Kopfe eine lange, schmale Form zu geben, während noch Andere sich wieder bemühen, den Kopf so kreisrund als möglich zu gestalten. Einem geistreichen, französischen Schriftsteller zufolge besteht die wahre Schönheit in einer mittleren, wohl proportionirten Gestalt, in regelmäßigen, edlen, feinen Gesichtszügen und einer zarten, glatten Haut. Ein moderner Aesthetiker spricht sich hierin bestimmter aus und stellt nachfolgende 30 Erfordernisse zur vollendeten Schönheit des Weibes: Es müssen sein: 3 Dinge weiß: Die Haut, die Zähne und die Hände. 3 Dinge schwarz: Die Augen, die Brauen und die Augenlider. 3 Dinge rosig: Die Lippen, die Wangen und die Fingernägel. 3 Dinge lang: Der Körper, die Haare und die Hände. 3 Dinge kurz: Die Zähne, die Ohren und die Füße. 3 Dinge breit: Die Brust, die Stirn und der Raum zwischen den Augenbrauen. 3 Dinge schmal: Der Mund, die Taille und die Knöchel der Füße. 3 Dinge dick: Der Arm, der obere Theil des Beines und die Wade. 3 Dinge klein: Der Kopf, das Kinn und die Nase. 3 Dinge nicht zu nahe bei einander: Die Lippen, die Haare und die Finger. — Vier Dinge sind es, die vereint die vollkommene Schönheit bedingen: Das richtige Verhältniß der Gesichtszüge, das Kolorit, der Ausdruck und die Lieblichkeit. Schönheit ist unzertrennlich von Gesundheit und Jugend, die geringste Krankheit beeinträchtigt den frischesten Teint mehr oder weniger. Eine feine, zarte, durchsichtige Haut ist ein Hauptvorzug, sie muß sammetartig und von feuchter Frische sein. Die Stirn soll von blendender Weiße sein und nach den Schläfen zu so zart, daß das Blaue der Adern hindurchschimmert. Das Incarnat der Wangen und Lippen darf nicht zu dunkel sein und muß die Umgebung des Mundes weiß wie Alabaster leuchten. Die Uebergänge von den Nasenflügeln zu den Wangen, der Unterlippe zum Kinn, die Rundung der — nicht zu hohen noch zu flachen — Stirn müssen außerordentlich weich gebildet sein, ebenso die Wellenlinie, die von einem Ohr zum anderen über Nase und Wangen zieht. Das Haar soll lang, dick und glänzend sein, die Augen groß, mehr länglich als rund geschnitten, die Brauen halbkreisförmig sanft gewölbt, an der Nasenwurzel beginnend und im äußersten Augenwinkel aufhörend. Die Wangen dürfen weder zu glatt, noch zu erhaben sein, — abgeplattete Wangen verkünden das vorgerückte Alter. Die Nase soll gerade und schmal, die Ohren klein und rosig gefärbt und der Mund nicht zu groß, nicht zu schmal und von anmuthiger Frische sein. Das Kinn sei rund, mit einem Grübchen in der Mitte, der Hals voll und besonders zart und weiß, die Arme gerundet, die Hände schmal und weiß, die Finger schön gerundet, spitz auslaufend, die Brust weiß und voll, die Taille fein und graziös und die Füße schmal und zierlich. Plato nennt die Schönheit das Vorrecht der Natur. Als man einst Aristoteles fragte, woher der Eindruck komme, den die Schönheit auf den Sinn mache, erwiderte er: „Diese Frage ist nur eines Blinden würdig." Ein Mönch vom Kapuzinerorden, Namens Joly, sagt in seinen Schriften: „Da nichts anziehender ist, als ein schönes Gesicht, so soll uns auch nichts verdächtiger vorkommen; darum sagt Plutarch auch, schöne Züge seien ein Verräther, vor dem man sich fürchte, den man aber mit Vergnügen betrachte." — Jedenfalls ist und bleibt die Schönheit der beste Empfehlungsbrief!

Redaktion, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing